

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Localblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Südnau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Südnau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Südnau (Kahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Südnau (Kahbach).

Die Ausgabe

ersolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der k. d. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Insertionspreis

1spaltige Beilagen ober deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Bekanntheit 20 Pf. Bei gerichtl. Zeitschreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmestunde Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 12.

Lahn, Sonnabend, den 28. Januar 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Unser Kaiser besichtigte Mittwoch das Modell für das Straßburger Denkmal Kaiser Wilhelm I., das in der Charlottenburger Hochschule für die bildenden Künste unter Leitung des Professors Mangel hergestellt wird. — Am Donnerstag erschien unser Kaiser zur Rekrutenbesichtigung des 1. Garderegiments zu Potsdam. Die Rekruten wurden zunächst ohne Gewehr und dann mit Gewehr in Einzelausbildung vorgeführt. Am Kasino der Offiziere nahm der Kaiser das Frühstück ein, kehrte dann nach Berlin zurück, wo er die Gewehrausstellung besichtigte. Den ersten Preis für Schauler erhielt Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein.

Der deutsche Kronprinz traf in Allahabad in Indien ein. Es findet dort zur Zeit eine Industrieausstellung verbunden mit aviatischen Vorführungen statt.

Prinz Joachim von Preußen bestand vor der Potsdamer Militär-Examinationskommission sein Offiziersexamen. Es ist das eine Geburtstagsfreude für seinen kaiserlichen Vater; alle sechs Prinzen haben nunmehr ihre feste Laufbahn.

Berlin. Zur Geburtstagsfeier am deutschen Kaiserhofe sind zahlreiche fürstliche Gäste in Berlin angekommen und haben im Schlosse, den einzelnen Palais oder in Privathäusern Wohnung genommen. An ihrer Spitze steht der dem Kaiser so nahe befreundete König von Sachsen, der nach der Geburtsfeier seine Afrika-Reise antreten wird. Von der engeren kaiserlichen Familie fehlen der Kronprinz und die Kronprinzessin, die in Indien resp. Ägypten weilen. Anwesend sind auch die Schwestern des Kaisers, darunter die Kronprinzessin von Griechenland. Außerdem sind eingetroffen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen. Das Großherzogspaar von Baden hat nicht erscheinen können, da beide Fürstlichkeiten von einer leichten Erkältung befallen sind. — Wie stets finden auch bei allen deutschen Botschaften resp. Konsulaten im Auslande Feiern in Gegenwart geladener Gäste statt.

Berlin. Der bisherige Gesandte in Mexiko, Geheim Legationsrat Kling, scheidet nach Ablauf seines Urlaubs aus dem Reichsdienste aus. Sein Nachfolger wird der bisherige Militärattaché in Petersburg, Kapitän zur See v. Pinke. Den Gesandtenposten in Oldenburg erhält der bisherige Finanzdelegierte in Athen, Generalmajor v. Humbracht.

Berlin. Die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands ist nach dem amtlichen Berichte im Jahre 1909/10 von der allgemeinen Ungunst der Konjunktur nicht unberührt geblieben. Schon in der zweiten Hälfte des Vorjahres wurde die Krise jedoch in dem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung befindlichen asiatischen Schutzgebiete überwunden und es geht dort, natürlich nicht mit Riesenschritten, aber doch stetig vorwärts. Europäer gab es 1621 in Tsingtau, darunter 1531 Deutsche, die chinesische Bevölkerung in dem Stadt- und Landgebiet von Tsingtau beläuft sich auf 200 000 Köpfe.

Berlin. Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, der Onkel der Kaiserin wurde zum Generalobersten befördert. Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des Kaisers, wurde, seinem Gesuch entsprechend, zur Disposition gestellt, gleichzeitig zum Generalmajor befördert und zum Chef des 1. Kurhessischen Inf.-Regts. Nr. 81 ernannt. Zur Disposition gestellt wurden ferner Generalleutnant v. Rauch, Inspektor der 1. Kavallerie-Inspektion und Generalleutnant von Eckdorf, Inspektor der 2. Ingenieur-Inspektion.

München. Der 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold am 12. März wird den Anlaß feierlicher Feiern in ganz Deutschland bilden. Der Prinzregent, der Bayerns Regierung in schwerer Zeit übernahm, ist heute einer der populärsten Fürsten.

Paris. Frankreich beschleunigt das Tempo seiner Flottenbauten, das infolge der zahlreichen Abänderungen der Baupläne sich dermaßen verlangsamt hatte, daß die Bauzeit für ein Panzerschiff 6 bis 7 Jahre, d. h. wesentlich mehr als in allen anderen Ländern beträgt. Einen Vorsprung vor den übrigen Marinen sucht Frankreich durch die Konstruktion eines Unterseebootes zu erreichen, das an Größe alles bisher Erreichte weit übertrifft.

Peking. Die Pest wüthet laut Privatnachrichten trotz aller Abwehrmaßnahmen in China noch immer sehr stark. So schwer wie gegenwärtig soll die Seuche selten aufgetreten sein. In Peking und an den großen Verkehrsstraßen sollen zahlreiche Pestleichen liegen. Es handelt sich um die Lungenpest, die sich rascher als jede andere Art der Seuche verbreitet. — Sollte die Gefahr bis zur Ankunft des deutschen Kronprinzen vor Peking nicht beseitigt sein, dann muß der Thronfolger auf den Besuch Chinas verzichten und sich mit demjenigen Japans begnügen, das durch seine isolare Lage vor der Ansteckung geschützt ist.

Deutscher Reichstag.

Bei wärem Subweiter, einem Gemisch von Regen und Schnee, trafen die Volksvertreter Mittwoch mittag im Reichstage ein, um die wichtigsten Bestimmungen des Wertzuwachssteuergesetzes zu beraten. Es handelt sich um die rückwirkende Kraft der Steuer, die nach den Kommissionsbeschlüssen bis zum 1. April 1910, dem Tage der Einbringung des Gesetzes, gehen soll. Abänderungsanträge wollen diese Frist verkürzen. Der Staatssekretär Wermuth führte aus, da die wirklichen Erträge unsicher seien, so könne im Gesetz kein bestimmter Betrag für die Veteranen eingestellt werden, das Geschehe im Etat. Am wichtigsten ist die Deckung der Herrschaftsverträge, hier muß vorgesorgt werden. Das Haus erkannte die Gründe des Staatssekretärs an und einigte sich schließlich auf einen Kompromißantrag Dr. Weber, nach dem der Umfahrpfennig bis 1914 beibehalten wird, während die Steuer von allen Abschüssen zu zahlen sein soll, die nach dem 1. Januar 1911 erfolgt sind. Die Steuerfreiheit der Landesfürsten bei der Fideikommissabgabe wird angenommen. Dafür stimmten Zentrum, Konservative, Polen, einige Nationalliberale. Prinzen und Landesherren erhalten keine Abgabefreiheit. Ein Antrag der Sozialisten auf Aufhebung der Grundsteuer wird abgelehnt. Darauf wird noch die zweite Lesung des Reichsteuergesetzes erledigt.

Nach den ermüdenden Debatten über die Wertzuwachssteuer folgte am Donnerstag eine interessante Sitzung, die Beratung der elsass-lothringischen Verfassungsvorlage. Der Reichskanzler war anwesend, doch eröffnete der Staatssekretär Dr. Deibred die Erörterung: Er hob hervor, wie schwierig diese ganze Frage sei, bei der nicht allein die Wünsche der Elsäss-Lothringer, sondern auch die Lebensinteressen des Reiches in betracht kämen. Schon Bismarck hat die Schwierigkeiten erkannt und die Bildung eines Reichslandes, das zum Ballmorf der Grenze dienen sollte, befristet, weil er glaubte, die Elsäss-Lothringer würden lieber Deutsche

als Preußen. Von dem früheren Protestzustand sind wir zu einem solchen des Rechtes gekommen, und im Reichslande besteht die Ueberzeugung, daß die Verbindung mit Deutschland immer enger und fester werden muß. Bei der Verfassungsreform muß sich Ruhe und Energie verknüpfen. Der Staatssekretär befristete dann eingehend das vorgeschlagene Wahlrecht, das der Bevölkerung am meisten nütze und die unzureichenden Elemente ausschaltete, die neulich in Wien eine Rolle spielten. Ein größeres Entgegenkommen, als in dieser Vorlage bewiesen ist, kann nicht stattfinden. Aus dem Hause klang Beifall zurück. Abg. Benderscher (Sp.) achtete die Vorlage, wollte vor allem Bundesratsvertretung und einen lebenslänglichen Statthalter. Das Entgegenkommen der Regierung erkannte er an. Dem Abg. Emmel (Soz.) ging die Vorlage nicht weit genug, er sprach von „Verprüfung“ der Reichslande. Abg. Wackermann (all.) stellte sich im wesentlichen auf den Standpunkt der Vorlage und wünschte deren Zustandekommen. Abg. Neumann-Hofer wünschte eine freiere Gestaltung der Vorlage.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Wie in der vorhergehenden Sitzung wurde auch in der Mittwoch-Verhandlung vor Eintritt in die Tagesordnung über die von den Sozialdemokraten geforderte Ordnung des Hauses debattiert. Präsident von Kröcher erklärte unter dem Beifall sämtlicher bürgerlichen Parteien, er werde in Zukunft die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Hauses ohne Rücksicht zur Anwendung bringen, nötigenfalls müsse er um Verschärfung der bestehenden Vorschriften bitten. Sodann wurde in der zweiten Lesung des Landwirtschaftsetats fortgefahren. Die ersten Redner, Niessen (Däne) und Graf von Spee (Str.), brachten verschiedene Wünsche vor. Minister v. Schönerer sprach eingehend über die Frage der ländlichen Entschuldung im Osten, die feste Sorge der Regierung sei. Trotz der augenblicklichen günstigen Verhältnisse nehme die Verschuldung des Grundbesitzes leider zu. Der Landflucht könne man nur steuern, wenn ein energisches Eingreifen des Staates statfinde. Der Schaffung von Naturschutzparks stand der Minister sympathisch gegenüber, einen solchen für die Lüneburger Heide hielt er jedoch nicht für ratsam. Abg. Lübers (Fr.) polemisierte gegen die Freisinnigen, deren Fürsorge für den Bauernstand es nicht zu erkennen vermöge. Abg. Humann (Str.) sprach zur Fleischbeschau. Bei den Ausführungen des Abg. Hahn (K.) kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten v. Kröcher und dem Abg. Liebknecht (Sp.). Liebknecht erhielt zwei Ordnungsrufe, einmal, weil er Zwischenrufe machte, zum zweiten Mal, als er darauf erregt rief: Wir sind doch hier in keiner Kinderschule. Abg. Hahn (K.) erwähnte noch unter großer Heiterkeit einen pommerischen Gutbesitzer, der seinen Leuten im Sommer jede Woche eine Dose spendierte. Abg. Lohmann (all.) stand einem erneuten Zusammengehen mit der konservativen Partei nur zögernd gegenüber.

Das Abgeordnetenhaus legte am Donnerstag in der 13. Sitzung, die sehr still verlief, die zweite Lesung des Landwirtschaftsetats fort. Landwirt-

Justizminister von Schorlemer teilte zunächst die Beendigung des Studentenstreiks in Hannover mit. Eine Reihe von Rednern brachten Wünsche betr. die landwirtschaftlichen Lehranstalten vor, so die Abgg. Krüger (H.) und Durrath (ntl.). Abg. Stull (Ztr.) forderte den Religionsunterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen, Abg. Heine (ntl.) wünschte den Fortbildungsschulunterricht auch für die schulentlassene weibliche Jugend auf dem Lande. Abg. Kunze (H.) wollte an den Kurien der Winterschulen auch weniger vorgebildete Leute teilnehmen lassen. Zu dem Studentenstreik in Hannover sprachen noch kurz die Abgg. Walfert-Meyer (H.) und Seiner (Soz.), von denen der erste das Verhalten der Studenten „russisch“ fand, der zweite das „Aufstehen gegen die Bürokratie“ jedoch billigte. Zur Seuchenbekämpfung sprach Abg. Berndt (Ztr.). Ein Antrag des Abg. Sanders (H.) betr. Förderung der Ziegenzucht wurde der Budgetkommission überwiesen. Im Anschluß hieran sprachen über Fleischnot die Abgg. v. Strohhausen (H.) und Heine (ntl.). Ersterer erklärte, nur durch Hebung der einheimischen Viehproduktion könne die Fleischnot behoben werden, letzterer trat für die Förderung des Weidewesens ein. Minister von Schorlemer gab die Erklärung ab, daß hinsichtlich der Fleischbeschau eine Änderung kaum wird eintreten können. Ueber Fischereiverhältnisse (Angepaßt, Fischsterben, Abwässerfrage) sprachen die Abgg. Ghylling (Sp.), von Böhndorff-Röppin (H.), Schwabach (ntl.) und Abg. von Klöden (S. L. Fr.). Minister von Schorlemer erklärte, der Entwurf eines Fischereigesetzes sei fertig, er werde den Fischereiverbänden und sonstigen Interessenten zugehen. Die Fischereibeamten sollen der Fischereibekämpfung mit Rat und Tat zur Seite stehen, er bedauere, wenn dem oft nicht so sei. Bei dem Titel Landesmeliorationen traten die Abg. von dem Hagen (Ztr.), Gläsel (ntl.) und von Campe (ntl.) warm für die Förderung der Moorkultur ein. Abg. Gläsel (ntl.) brachte in Vorschlag, zur Bearbeitung der Moorflächen Staatsgefängene zu verwenden. So könnten in Friedensarbeit neue Königreiche erobert werden. — Ein Regierungskommissar erklärte, es seien Untersuchungen im Gange, die für Pflanzen schädlichen Stoffe aus den Abwässern herauszubringen.

Vorfälle und Provinzialnachrichten.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Stößen, den 27. Januar 1911.

1. Theater. Für nächsten Sonntag beabsichtigt der M.-L.-V. Lahn zur Feier der 40jährigen Wiederkehr der Gründung des Deutschen Reiches und zur Feier von Kaisers Geburtstag eine öffentliche Theater-Vorstellung durch Mitglieder des Vereins zu veranstalten. Ein event. Ueberschuß soll zur Anschaffung einer neuen Fahne verwendet werden, deren Weihe im Jahre 1914 zum 50-jährigen Jubelfeste des Vereins stattfinden soll. Wie wir hören, beabsichtigt der Turnverein in demselben Jahre (1914) bei Gelegenheit der Fahnenweihe und der 50jährigen Jubelfeier eine größere patriotische Feier, verbunden mit Volksfest zc. zur Erinnerung an die vor 100 Jahren in hiesiger Gegend begonnenen Befreiungskriege von 1813—15 zu veranstalten unter der Voraussetzung und in der Hoffnung d. r. Mithilfe und der Beteiligung der gesamten Bevölkerung umherz. haben Städtchens Lahn und seiner Vereine sowie der Teilnahme der Vereine des Riesengebirgs-Turnganges, bei welchen unser 1904 abgehaltenes Gau-Turnfest noch in guter Erinnerung ist. — Außer einer Ansprache sowie Pröwig und lebendes Bild kommt am nächsten Sonntag das Theaterstück „Kommerzienrat Knoll“ zur Aufführung. Wir wünschen dem Verein einen guten Erfolg und empfehlen den Besuch der Vorstellung auf das Angelegentlichste, zumal angesichts des guten Preises.

§ Besitzveränderung. Der Schuhmacher Julius Scholz hier selbst hat das der verwitweten Bicarzenmacher Henriette Scholz von hier gehörige Hausgrundstück, Pinnestraße 112, käuflich erworben. Der Kaufpreis beträgt 1000 M. Die Auflassung ist bereits erfolgt.

* Kandidatur im Reichstagswahlkreise Hirsch-

berg-Schönan. Die sozialdemokratische Partei nominierte in dem Reichstagswahlkreise Hirschberg-Schönan anstelle ihres bisherigen Kandidaten, Stadtverordneten und Redakteurs Robert Albert, der bekanntlich vor kurzem Breslau verlassen hat, den Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Richard Schiller.

Jauer. Am Montag wurde in Sandeshut ein Bettler verhaftet, in dem man den Bombener Morbgefellen vermutet. Er wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Jauer überführt.

Marklissa. Als sich am Dienstag abend gegen 1/8 der Pächter Brüdner mit einer brennenden Lampe in der Hand nach dem ersten Stock begeben wollte, brach er mit der Decke durch und fiel mit den Trümmern in den darunter befindlichen Hausflur. Die Brüdner entfallende Lampe explodierte und setzte das Erdwände in Brand. Der Verunglückte, welcher zum Teil nur leichtere Verletzungen erlitt, wurde mit vieler Mühe von seinen Angehörigen aus seiner mißlichen Lage befreit. Da nicht sofort Hülfe zur Stelle war, brannte das Gebäude vollständig nieder.

Liebau. Am Mittwoch gegen Abend begegnete dem hiesigen Gendarmeriewachmeister auf der Straße von Liebau nach Buchwald in der Nähe der Papierfabrik ein Fuhrwerk aus Schöglar, mit Kohlen beladen, welches nach Schöglar fuhr. Dies befremdete ihn, da doch in Schöglar selbst Kohlen gefördert werden und höchst selten von hier mittels Fuhrwerk Kohlen nach Böhmen geschafft werden. Er untersuchte den Wagen und fand zwischen den Kohlen etwa drei Pundes Zucker in versteckt. Der Führer des Fuhrwerks wurde in das hiesige Polizeigeängnis eingeliefert und der Wagen mit dem Zuckerin beschlagnahmt.

Waldenburg. Der jugendliche Arbeiter Beer geriet in der Nieder-Hermisdorfer Grube mit einem Fuß in die Stoßmaschine und bei dem Versuch, sich zu befreien, riß er sich die Haut vollständig vom Fuß, so daß sie im Schuh stecken blieb. Dem Bedauernswerten mußte im Lazarett der Fuß amputiert werden.

Breslau. Töblich verunglückt ist im Bahnhofe der städtischen Straßenbahn auf der Bohsestraße der 36 Jahre alte unbescholtene Glasermeister Bildt. Er geriet in einem Tor der Wagenhalle zwischen einen einlaufenden Wagen und den Torflügel. Dabei wurde ihm der Brustkasten eingedrückt und ein Arm einmal, der andere zweimal gebrochen. Man schaffte den Verunglückten auf einer Tragbahre nach dem gegenüberliegenden Wenzel Handeschen Krankenhaus, wo nur der bereits eingetretene Tod festgestellt werden konnte.

Oels. Verunglückt ist ein Oberjäger beim Waschen seiner Handschuhe mit Benzol. Er kam mit den Handschuhen, die er angezogen hatte, dem eisernen Ofen zu nahe, so daß die Handschuhe Feuer fingen. Er erlitt erhebliche Brandwunden an beiden Händen.

Leobschütz. In Boemitz tötete eine Wöchnerin infolge plötzlich eingetretenen Wahnsinns ihr drei Wochen altes Kind und verbrannte die Leiche im Ofen.

Oppeln. Einen furchtbaren Tod fand ein 18-jähriges Mädchen aus Mallino in der Großwöwiger Zementfabrik. Das Mädchen wurde bei der Arbeit von einer Wellenleitung ergriffen und so lange herumgeschleudert, bis ihr Kopf und Beine abgerissen waren.

Kattowitz. Wie aus Geyrochau gemeldet wird, wurde dort ein aus Warschau kommender Eisenbahnwagen mit jungen Mädchen angehalten, die über die preussische Grenze nach Hamburg und weiter nach Amerika in verrostete Häuser gebracht werden sollten. Die den Zug begleitenden elegant gekleideten Händler wurden verhaftet.

Gleitwitz. Ein Gefreiter des Gleitwitzer Infanterieregiments tötete sich durch einen Schuß in den Mund. Die Ursache des Selbstmordes ist Liebeskummer.

Gleitwitz. In der elektrischen Zentrale der Hulschinskiwerke wurde der Werkmeister Menz durch elektrischen Strom getötet, als er beim Einschrauben einer Sicherung mit dem Kopfe das Hochspannungskabel berührte.

Gleitwitz. Beim Dreschen von Getreide wurde in Kronschowice ein 15jähriger Knabe, der die Lokomotive bediente, von der Transmission erfasst und vom Schwungrad zweimal herumgeschleudert, bis er als formlose Masse zur Erde fiel.

Vermeintliche Nachrichten.

Die Ursache der Kieler Unterseeboot-Katastrophe ist jetzt durch die amtliche Untersuchung festgestellt worden. Der Ventilationschieber am hinteren Mast hatte nicht fest geschlossen, durch die Öffnung war Wasser eingedrungen. Unglücklicherweise verlagte auch noch die Saugpumpe, so daß das Boot sinken mußte. Ein Fehler in der Bedienung des Bootes hat nicht vorgelegen. — Wohl aber gibt es zu denken, daß die Stahlwelle, mittels deren der Ventilationschieber geöffnet und geschlossen wurde, nicht prompt funktionierte, sich vielmehr festgefressen hatte. Ebenfalls liegt darin, daß die Pumpe verlagte, ein böser Zufall, dessen Verhütung die nächste und dringendste Sorge der Ingenieure sein muß. Sehr sympathisch berührt es, daß ein an Bord befindlicher Marineingenieur das Motorsystem so gut beherrschte, daß die telephonische Verbindung mit der Außenwelt unterbrochen war, er durch die Klopfzeichen in leichter und scharfer Weise sich mit den Rettern verständlich machen konnte. Man sieht, ein Seemann kann nicht genug wissen. Als die Luft in dem versunkenen Boot anfing schlapp zu werden, belam jeder Mann eine Patrone in den Mund gesteckt. Eine solche Patrone ist fast lebensunerschütterlich, vermag so die Lebenskräfte von innen heraus aufzufressen.

Die Anzahl der deutschen Soldaten im Kriege 1870/71. Aus Anlaß des 40-jährigen Gedentags des Endes des Krieges 1870/71 wird eine Statistik von Interesse sein, wie viel Schüsse von den deutschen Soldaten insgesamt im Kriege 1870/71 abgegeben worden sind. Die Anzahl läßt sich leicht feststellen, da über den Munitionsverbrauch genaue amtliche Listen geführt werden. Aus den runden Summen, die in den amtlichen Listen angegeben sind, ist zu ersehen, daß die gesamte Artillerie 338 600 Schüsse abgefeuert hat. Davon kommen auf die Feldartillerie 338 300 (genau 338 310) Kanonenschüsse, während die Festungsartillerie 250 500 (genau 520 516) Kanonenschüsse verschuert hat, um den endgültigen Sieg herbeizuführen. Die Anzahl der Schüsse der Infanterie läßt sich nur in runden Millionen-Summen angeben. Während des ganzen Krieges wurden 20 Millionen Patronen von der Infanterie verbraucht. Hält man dieser Anzahl von Schüssen die Anzahl der im Kriege verwundeten Franzosen gegenüber, dann gewinnt man leicht ein Urteil darüber, wieviel Schüsse auf einen Treffer im Kriege kommen, da besonders über diese Frage die Ansichten bekanntlich sehr auseinandergehen. Während des ganzen Krieges wurden rund 130 000 Franzosen verwundet, soweit wenigstens die französischen Mitteilungen darüber Auskunft geben. Diesen 130 000 Verwundeten gegenüber steht auf deutscher Seite insgesamt ein Munitionsverbrauch von rund 21 Millionen Schüsse. Auf 130 bis 135 Schüsse würde demgemäß ein Treffer kommen. Das Trefferergebnis ist also sehr günstig, da im allgemeinen im Kriege ein Treffer erst auf 200 Schüsse gerechnet wird. Auf der anderen Seite geht wieder daraus hervor, daß die Erzählungen von Kriegerabenteuern, bei denen jeder Schuß ein Treffer war, mit Vorsicht aufzunehmen sind. Auf französischer Seite war nach Berechnungen die Anzahl der Schüsse, die abgefeuert wurden, erst jeder 190. Schuß ein Treffer. Die Franzosen blieben also unter dem Durchschnitt zwar auch noch um 10 Schuß zurück, standen aber hinter den Deutschen um 60 Schuß für einen Treffer nach.

Eine Submissionsabläufe von seitener Seite hat die Vergabung des Defensionsantrags der neuen Bahnsteighallen in Darmstadt ergeben. Für den Anbau der 1115 Tonnen wiegenden Eisenkonstruktion, einschließlich Stellung sämtlicher Gerüste, sowie Lieferung sämtlicher Materialien beträgt die Mindestforderung 4014 M., die Höchstforderung 44 600 M. Die Höchstforderung beträgt also das Fünffache der Mindestforderung, die

zu den
da gla
da Er
Wit
Hut
No
nich
das
I
säre
Krop
des
des
ihren
gleich
Torp
muß
schöff
Unter
folg
fehr
wird.
gegen
Schiff
malen
aufschä
und bi
gegen
rings
abgeko
Nebolt
dünnen
Boote
Trop
wanden
sie beh
Jahre
nischen
Kolonten
Existenz
davon n
wissen.
Zwionien
Mutterla
Abding
nicht an

mittlere Summe der 20 Offerten betrug 11 023 Mark. Wenn man es bei den niedrigsten und höchsten Forderungen nicht mit solchen zu tun hat, die unter den Selbstkosten bzw. mit übermäßigem Nutzen rechnen, so bleibt nur die Annahme übrig, daß die Submissionsbedingungen falsch verstanden worden sind.

Weibliche deutsche Dienstmädchen sind in unserem Schutzgebiet Südwestafrika nicht nur sehr begehrt, sondern sind in den dortigen Farmerfamilien bei einem durchschnittlichen Monatslohn von 50 Mk. auch der besten Behandlung sicher. Die Anwesenheit der Schutztruppe eröffnet tüchtigen Mädchen sogar günstige Heiratsaussichten. Landmädchen, die bevorzugt werden, können es daher anstatt mit der Großstadt, die ihre Anziehungskraft ohnehin einzubüßen beginnt, ganz getrost, wenn sie sonst Bourgeois haben, einmal mit Afrika versuchen. Ewig brauchen sie nicht drüben zu bleiben, schon nach zweijährigem Kontrakt gibt's freie Rückfahrt. Wenn sich aber auch einmal ein junges Mädchen in der Wit umschaut, so kann das in unserer Zeit des Verkehrs, in der es räumliche Hindernisse überhaupt nicht mehr gibt, unter Umständen gewiß recht nützlich sein. Wer zu einem Versuch Lust hat, der wende sich schriftlich an den Frauenbund der deutschen Kolonial-Gesellschaft, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 134.

Aus der Kaiserstadt Wien. Ein vornehmer Wiener Beamter kam verklärt von einer Reise zurück und war nicht wenig erstaunt, als er in den Räumen seiner eleganten Wohnung eine vollständige Ball-Gesellschaft versammelt fand, die weder er noch seine Frau eingeladen hatte. Seine Dienerschaft hatte diesen Festangeball veranstaltet, da sie sich in der Abwesenheit des Herrn sicher glaubte. Die Überraschung, die eintrat, als der Hausherr plötzlich unter den Tanzenden und Trinkenden erschien, kann man sich vorstellen! — Billig kam eine Wienerin davon, an deren großen Hutnadeln sich ein Herr beinahe die Augen aufgeschossen hatte. Sie wurde zu 2 Kronen — 1,00 Mark verurteilt. Hoffentlich braucht diese Strafe nicht noch verschärft zu werden. Dies Urteil ist das erste seiner Art.

Die Verwallkommnung unserer Marinewaffen schreitet raslos vorwärts, das ergibt sich aus der knappen Mitteilung einer vertraulichen Besprechung des Torpedobootwesens in der Budgetkommission des Reichstages. Die Schlachtschiffe werden in ihren Größenverhältnissen immer kolossal, in gleichem Tempo muß auch die Geschwindigkeit der Torpedoboots Schrit halten, ihre Geschwindigkeit muß noch erhöht, die Durchschlagkraft der Geschosse gleichfalls gesteigert werden. Auch das Unterseebootwesen wird weiter ausgebaut, in Verfolg der Erkenntnis, daß das Unterseeboot eine sehr wichtige Angriffswaffe im Seekriege werden wird. — Umgekehrt aber werden Schutzmaßnahmen gegen solche Angriffe von unten erprobt werden. Schiffe von großer Geschwindigkeit, die die heran-naehenden Boote vor dem Tauchen erspähen und unschädlich machen können, werden hier als nächste und beste Waffe in Betracht kommen. Zum Schutz gegen Torpedos spannte man früher Drahtseile rings um das Schlachtschiff, heute ist man davon abgekommen und gibt der Schnellfeuer- oder Revolverkanone den Vorzug, deren Geschosse den dünnen Stahlbelag sofort durchdringen und die Boote zum Sinken bringen.

Neues aus aller Welt.

Trotz der begonnenen Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Reich hat die Auswanderung im letzten Jahre wieder zugenommen, sie betrug 26 230 Personen gegen 24 920 im Jahre 1909. Hauptziele sind es die amerikanischen Staaten, die noch immer loden, in unseren Kolonien sich anzusiedeln, wo der Kampf um die Existenz lange nicht so aufreibend ist wie „drüben“, davon will der größte Teil der Auswanderer nichts wissen. Und doch ist es mit die Hauptaufgabe der Kolonien, der überschüssigen Bevölkerung des Mutterlandes Raum zu bieten. Es bleibt allerdings noch manches zu tun, aber es fehlt auch nicht an Gelegenheiten zum Fortkommen.

Ein bejahrter Goldwarenfabrikant sah in Folge der großen Konkurrenz sein Geschäft zurückgehen. Er vergiftete sich deshalb mit Chankali.

Rein Glück im Leben erhoffte mehr eine erst 17jährige junge Frau. Sie konnte sich mit ihrem Mann nicht vertragen und ließ sich deshalb aus dem Leben.

Unnützes Pantieren mit Streichhölzern ist ein Entlassungsgrund. So entschied das Kaufmannsgericht gegen einen Angestellten, der im Warenlager leichtsinnig und wiederholt mit Zündhölzern umgegangen war.

Auch die Zugspitze, der höchste Gipfel Deutschlands, wird nun bald durch den Dampfzug bezwungen sein. Das Projekt rückt seiner Verwirklichung immer näher. Eine Fahrt vom Mittelpunkt des Reiches zur Zugspitze wird etwa 17 Mk. kosten.

Wieder einmal hat sich ein Brautpaar im Luftschiff, in 800 Meter Höhe, trauen lassen. Das war natürlich in Amerika, in San Antonio in Texas. Die Glücklichen wollten wohl das Wort von den im Himmel geschlossenen Ehen buchstäblich wahr machen.

Der Prozeß gegen die Millionärin Schenk wegen Vergiftung ihres Gatten ist zur Sensationsfrage von Nordamerika geworden. Man hat hohe Wetten abgeschlossen, ob die Frau freigesprochen oder verurteilt wird. Sonderzüge mußten eingestellt werden, um die Menge Neugieriger nach Wheeling, dem Sitz des Gerichts, zu befördern.

Sizilianische Banditen überfielen das Schloß des Millionärs Genco. Sie fanden nur den jungen Sohn im Hause und schleppten ihn in die Berge. Für seine Freilassung verlangen sie eine hohe Summe. Sowie Militär gegen die Räuber geschickt wird, wird der arme Junge getötet.

In einem spanischen Dorf fand man eine ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder, mit abgeschlitzten Köpfen auf.

Wieder sind zwei schwere Juwelendiebstähle zu verzeichnen. Einem englischen Offizier in London wurden für 20 000 Mk. Brillanten, einem Pittsburger Industriellen sogar für 120 000 Mk. Schmucksachen gestohlen. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur.

Wohz in Rußisch-Polen ist von jeher der Schauplatz des brutalsten Klassenkampfes gewesen. Arbeiter ermordeten den Obermeister einer Spinnerei, der auf ihre übertriebenen Forderungen nicht eingehen wollte, durch vier Revolvergeschüsse.

In Petersburg wird z. Bt. gegen 15 hohe Beamte verhandelt, die sich durch den Verkauf von Uniformen und Kriegsmaterial bereichert haben.

In Newyork verliebte sich ein millionenreiches 50jähriges Fräulein in einen jungen Mann, der unter dem Namen eines Barons von Koenig auftrat. Trotz der Warnung der Verwandten verheiratete sie sich mit ihm. Nach der Hochzeit verschwand der Gatte unter Mitnahme kostbarer Schmucksachen. Das Bild des „Teuren“ aber fand die betrogene Millionärin im Verdrehetalbum, in der Abteilung der Hochstapler wieder.

Nicht alltäglich ist der Fall eines Dienstmädchens in Berlin, die dort als Studentin auftrat und die akademische Jugend regelrecht „einfischte“. Sie stellte sich als Kommilitonin vor, ließ sich anhalten und borgte als echte Studentin wo nur zu horgen etwas war. Als ihr der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, ging sie nach Königsberg i. Pr., wo sie verhaftet wurde.

Das vorunglückliche Unterseeboot „U 3“ liegt noch im Dock der kaiserlichen Werft in Kiel. Nach beendeter Reinigung des Schiffstörpers sollen die Petroleumwägen und die Akkumulatoren aus dem Boot entfernt werden. Sobald dies geschehen ist, beginnen die Arbeiten, um das Fahrzeug von neuem für den praktischen Dienst instand zu setzen. Zum neuen Kommandanten des „U 3“ ist Oberleutnant zur See Wagensüger ernannt worden. Die Unterseebootsflottille wird von Kiel nach Wilhelmshaven verlegt.

Der Berliner Oberbürgermeister Hiesinger hat erklärt, sich nach seiner Eide d. J. ablaufenden

Amtsperiode für eine Wiederwahl zur Verfügung zu stellen.

Der bekannte sozialdemokratische Parteiführer Singer ist sehr ernst erkrankt. Er ist 67 Jahre alt. Neben dem 70jährigen Bebel übte er den größten Einfluß in der Partei aus.

Der Oberförster Adam Mebos auf dem Gut Serkursto bei Neu-Radomsk wurde von Wilderern erschossen, als er beim Abendessen in seiner Wohnung saß.

Beim Hochzeitsfesten in dem bayerischen Dorf Hannwörth wurde durch einen scharfen Schuß die Braut getötet.

In Lüdenscheid kam der Buchdruckerbesitzer Spannagel beim Brande seiner Druckerei in den Flammen um.

In Überichucht in Deutsch-Südwestafrika wurde der englische Baumeister Gosleb wegen Betrugs zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, die er jetzt in Deutschland verbüßt. Gosleb ist ein reicher Diamantendesigner.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetterdienstes.

Sonntag, den 29. Januar. Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null.

Montag, den 30. Januar. Wärmer, Nebel und trübe, Niederschläge.

Dienstag, den 31. Januar. Nebel und trübe, feucht, Niederschläge, mild.

Mittwoch, den 1. Februar. Nebelig, feuchte Luft, am Null, trübe.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Kirche in Lahn.

1. Sonntag nach Epiphania. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für das Krüppelheim in Rothenburg O.

Katholische Kirche in Lahn.

1. Sonntag nach Epiphania. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Hochamt; nachm. 2 1/2 Uhr: hl. Segn. Hauptgottesdienst in Schönwaldbau.

Donnerstag, den 2. Februar: Maria Lichtmeß. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse; 9 Uhr: Hochamt und Predigt; nachm. 2 Uhr: hl. Segn.

Bestellungen

auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Expedition entgegengenommen.

Das Adreßbuch und Fremdenführer für Kreis Volkenhain ist im Verlage der G. Henschel'schen Buchdruckerei erschienen und zum Preise von 1,60 Mk. für Inserenten und 2,00 Mk. inklusive Porto für Nichtinsetenten käuflich. Vom 15. Februar ab erhöht sich der Preis des einzelnen Exemplars um 50 Pfg. auf 2,50 Mk. Mit dem Adreßbuch, dessen Herausgabe jetzt erstmalig erfolgt ist, ist ein Werkchen auf dem Markte erschienen, dessen Zusammenstellung und gewissenhafte Durcharbeitung es als ein unentbehrliches Nachschlagewerk sowohl für den Geschäftsmann als auch für den Privaten erscheinen lassen. Der Inhalt des 274 Zegt. und 85 Inseratenseiten zählenden Werkchens, dem auch noch eine vorzügliche Karte des Kreises Volkenhain beigelegt ist, setzt sich zusammen: 1. aus einem Verzeichnis der einen selbständigen Haushalt führenden Personen des Kreises, nach den Ortsgemeinden und Gutsbezirken alphabetisch geordnet, und einer Beschreibung der Lokalen, Angehörigen in Lage und Geschichtliche, Verkehrsverhältnisse, der Ort als Sommerfrische, Sehenswürdigkeiten, Behörden und Institute, politische Einteilung der Gemeinden usw., 2. aus einem Verzeichnis der Gewerbetreibenden, nach Branchen geordnet, 3. aus einem Verzeichnis der gerichtlich eingetragenen kaufmännischen Firmen, Genossenschaften und offenen Handelsgesellschaften im Kreise, aus einem Verzeichnis der Apotheken, Aerzte, Hebammen, Rechtsanwälte, Notare und Agenturen im Kreise, 4. aus einem Verzeichnis der städtischen, Kreis- und öffentlichen Behörden und Ämter des Kreises, 5. einer Uebersicht über den Postverkehr im Kreise, 6. aus einem Verzeichnis der Krankenkassen, Rinnungen und Vereine im Kreise. Neben dem enthält das Adreßbuch eine tabellarische Uebersicht der Einwohner in den Ortsgemeinden und Gutsbezirken des Kreises nach der Volkszählung am 1. Dezember 1910.

Dieses eine Beilage nebst Illustriertes Sonntagsblatt.

Bekanntmachung.

Als **gekunden** ist angezeigt: eine Wagenfelle.

Der Verkäufder wird aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte sofort bei uns zu melden.

Lahn, den 25. Januar 1911.
Die Polizei-Verwaltung.
Haller.

Gn. Männer- u. Junglingsverein Lahn.

Montag, den 20. Januar
abends 8 Uhr

im Hotel zum **„Goldnen Frieden“**
Generalversammlung.

Jahresbericht.
Kassenbericht.
Vorstandswahl.

Vortrag von Herrn Rentier Sauer:
„Unser Sternenhimmel“.
Der Vorstand.

5% Rabatt! 5%

Johann Hanke

Lahn i. Schl.

Kaffee

ist viel **teurer** geworden, trotzdem bin ich in der glücklichen Lage, noch fernerhin zum alten Preise zu verkaufen und offeriere: **garantiert reinschmeckende Kaffees**

das Pfd. von 1,20 bis 2,00 Mk. sowie sämtliche **Kolonialwaren** zum **billigsten Tagespreise.**

Kolonialwaren

zum **billigsten Tagespreise.**

Ferner frisch eingetroffen:

Apfelsinen

allerfeinste Qualität 2 Stk. 15 Pf. pa. Qualität das Stück 5 Pf. und 3 Stück 10 Pf.

Außerdem empfehle aus der

Zentralmolkerei Lahn:

allerfeinste **Zafelbutter** à Pfd. 1,30 Mk.

sowie **Camembert- u. Tafelkäse.** Hochachtungsvoll

5% Rabatt! 5%

Deckhengst-Station!

1. **Belgier**, kaltblütig, schwerer Schlag, Dunkelbraun, 1,80 m, sehr gute Nachzucht,

2. **Sachsenburger**, warmblütig, schweres Wagenpferd,irschbraunes, 1,78 m, Originalabstammung,

beide gekürt, empfehle den geehrten Herren Stutenbesitzern zur gefälligen Beachtung.

Entschädiger August Glaubitz, in **Wiesbaden**, Nr. Schönau.

1 Lehrling

verlangt zu Offern

R. Müller, Friseur
Schönau 23.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und das zahlreiche Grabegeleit bei der Beerdigung unseres lieben Onkels

Hermann Büschert

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Borchert, den Sängern und Trägern für die Mühewaltung, den herzlichsten Dank.

Lahn, den 26. Januar 1911.

Familie **Furkert.**

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Dr. Goebel,

Spezialarzt für Ohren- (Nasen)-Arzneikheiten
Hirschberg, Bahnhofstr. 58a II.

Carl Schirdewan
Gegründet 1762
BRESLAU VIII
Kornbranntweimbrennerei.

Fritz Bardele, Bankgeschäft
Hirschberg i. Schl., Promenade 10

empfiehlt sich unter billigen und coulanten Bedingungen

zur Besorgung aller Angelegenheiten des Geld- und Bankwesens

Neuer Bismarck
Land- und Familienblatt i. Rangos.
Alles 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnellbogen.
Abonnemente pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Scherwin, Berlin W.
Welt über 100000 Abonnenten.

Opern
spielt wie eine Militärmusik
singt u. lacht u. amüsiert alle!
Umsonst zu jeder Apparatur
Patent
Zahlungsvorläufer
Verleiher
Genau
10000
Jacob
Berlin 61 F.

± Dank! ±

Seit meiner letzten Entbindung vor etwa einem Jahre konnte ich meine Kräfte nicht wiedererlangen. Ein beständiges Schwächegefühl mit häufigen Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, schwaches Gedächtnis, Herzklopfen, Blutwürgungen und Angstgefühl waren die Hauptsymptome meines Leidens und machten mir das Leben fast zur Last. Ich wandte mich auch voll Vertrauen brieflich an die nichtärztl. **Nervenbehandl. System Gust. Herm. Braun**, Breslau 10, Vorderbleiche 7, Sprechst. 9-12 und kam dankenswerterweise auch bestätigt, daß das **Braun'sche** Heilverfahren mir vorzügliche Dienste geleistet hat. Ich fühle mich wieder kräftig und frisch und alle meine Leiden sind verschwunden. Meinem herzl. Dank füge ich den Wunsch hinzu, daß durch das **Braun'sche** Heilverfahren noch recht Viele gesund und glücklich werden. Frau Bauergutsbesitzer **Anna Gottschlich**, Niederrathen, Kr. Neurode.

Interate

für alle auswärtigen Zeitungen werden zu Originalpreisen prompt besorgt durch die

Annoncen-Expedition

Sämer Anzeiger
Lahn, Goldbergerstraße 58.

Männer-Turnverein

Lahn.

Theater-Vorstellung

zum Besten des Fahnenfonds.

Sonntag, den 29. Januar 1911

im Saale des Hotel **goldner Frieden** zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

— **Prolog und lebendes Bild.** —

Abend gelangt zur Aufführung:

Kommerzienrat Knoll

oder: **Der bekehrte Turnerfreund.**

Lustspiel in 4 Akten von Dr. Faust.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei den Herren **Friebe, Seifert, Stief** und im **Bereinslokal** Sperritz 60 Pf., 1. Platz 40 Pf.

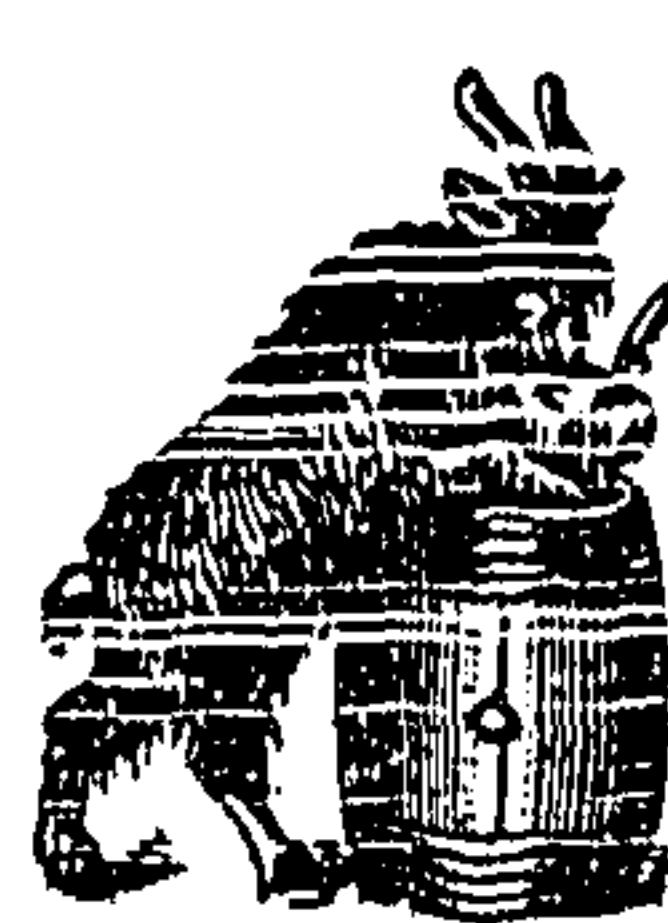
An der Abendkasse: Sperritz 75 Pf., 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Rutscherstube Deutsches Haus.

Sonntag und Montag, den 28. und 29. Januar 1911



Soobierfest.

ff. **Bockwürstchen** und Salat.
Es ladet freundlichst ein

A. Merdon.

Gasthaus „Heinrichsheim“

Schiefer.

Sonntag, den 5. Februar 1911

Grosser

Spinnabend.

Aufführung der „Stiefwälder Spinnstube“ und alt-schlesischer Bauertänze.

Anfang **abends 8 Uhr.**

Es ladet freundlichst ein

Frau Schöckel.

Feder's Gasthaus, Marsberg

Donnerstag, den 2. Februar 1911

Schweinschlachten.

Vorm. 1/210 Uhr: **zweifelh;** 1/211 Uhr: **Wettwurf.**

Es ladet freundlichst ein

W. Feder und Frau

Die von mir innegehabte **Wohnung** im ersten Stock, bestehend aus 2 Zimmern mit Küche und Zubehör, oder 1 **Zimmer mit 2 Kammern** und Zubehör, beides elektr. Lichtanlage, Wasser im Hause, event. auch großer Garten zur Benutzung ist vom 1. April eventl. auch später an ruhige Mieter zu vermieten.

Max Schütz.

Stinen

Stellmacherlehrling

nimmt **Ostern** an
W. Rupprecht, Falkenberg

Marktpreise.

Firchberg, 26. Januar.

per 100 Kilogramm	
Weizen weiß	M. 19,40 M. 18,80
Weizen gelb	" 14,40 " 18,80
Landroggen	" 15,-- " 14,--
Gebirgsroggen	" 15,-- " 14,--
Zwiebel	" 15,-- " 14,--
Kartoffeln	" 6,-- " 6,--

Sonnabend, den 28. Januar 1911.

Doktor Stillfried.

Humoristischer Roman von Dora Duncker.

19] (Nachdruck verboten.)

Mariechen und Madtte waren ein strahlend glückliches Paar, und Richard selbst war auf dem Wege zu einer Feierabendtätigkeit, die in jeder Beziehung seinen Wünschen zu entsprechen schien; er hatte eingewilligt, Mitarbeiter an dem umfangreichen Werk des Direktors: „Die Wiederbelebung der griechischen Bühne“ zu werden.

Fritz Stillfried piffte durch die Zähne. Die Angelegenheit mit dem Bruder und seiner zahlreichen Familie, oder wenigstens die moralischen Gewissensbisse, die ihn um Richards willen gepeiniget hatten, war er ja nun wohl los, nicht aber die Angst, daß durch des Bruders vorzeitige Unsielung in Untersberg sein Geschick gefährdet sein könnte!

Auch Gustava machte ihm Sorgen. Sie war seit ein paar Tagen nicht die Alte mehr, nicht die Frohe, Heitere, Stolze, Zuversichtliche. Wenn sie ihm selbst auch verloren war, wenn er alle eiteln Illusionen wohl oder übel hätte begraben müssen, so war sie ihm doch ehrlieh lieb geblieben. Er hätte sie gern gefragt: Was drückt Dich? Kann ich Dir helfen? Aber nichts Vertrauensvolles war in ihr, das ihm ein Recht auf diese Frage gegeben hätte. Er sah nur, daß er sie bald ganz verlieren würde, ja, Amalie hatte gestern bereits unzweideutig genug von Gustavas Abreise gesprochen. Spielten Hobby und die Freundschaft zu den Untersbergern sie nicht, er selbst würde schwerlich Macht über sie haben.

Auch diese Freundschaft schien einen Stoß erlitten zu haben. So weit Stillfried die Dinge in seinem Hause überfah, war Gustava Hill seit dem Festtage nicht mehr in Untersberg gewesen. Jemand etwas klappte da nicht mehr. Vor vierzehn Tagen noch hätte er eine ehrliehe Freude über einen Brudr, ja über die kleinste Verstimmung empfunden. Heute hatte er jede Eifer sucht begraben. Sie war sinn- und zwecklos geworden.

Stillfried sah nachdenklich in den Regen hinaus, der seit zwei Tagen unausgesetzt nieder ging und die Luft herbstlich und empfindlich kühl gemacht hatte. Aber den Park und die Tannen fort fiel seit Blick auf die Dorfstraße, die menschenleer und wie ausgestorben dalag. In den breiten, tiefen Regentümpeln patzten die Enten. Ein langer Zug wohlgenährter Gänse watschelte durch das aufgemüllte Gredreich.

Stillfried seufzte gepreßt auf.

Grau und trübe spannte sich der Himmel über der Landschaft. Auch von da drüben her war ihm eine Enttäuschung gekommen. Er hatte nach dem Fest auf irgendeinen Anerkennungsakt seitens des Kuratoriums mit Bestimmtheit gerechnet. Nichts war erfolgt. Na also, Schwamm drüber. Er war eben ein Beschwoegel und würde es ewig bleiben.

Auf dem schmalen Nichtweg durch die Tannen, an der Grotte mit dem Bassin vorüber, gerade an der Stelle, an der er Richard in der Festnacht gefunden hatte, schritt eine schlank Gestalt im grauen Regentmantel schnell aus, auf Schloß Wolfenstein zu. Stillfrieds Hüge erhellten sich. Diese eine wenigstens hatte ihn nicht enttäuscht. Trotzdem er ihr durch Wochen übel mitgespielt hatte, war Gertrud Kleemann dieselbe geblieben in ihrer klugen Güte und Freundschaft, in ihrer aufrichtigen Anteilnahme an allem, was ihn anging. Auch sie würde er verlieren müssen, sobald — — —!

Er fühlte, es würde ihn hart ankommen, härter, als er es jemals für möglich gehalten hätte.

Ein rasches hartes Klopfen an der Tür, rief Stillfried aus seinem Sinnen.

Huppenheim trat ein. Er hatte sein grinsgrämlichstes Gesicht aufgesetzt und hielt ihm ein Telegramm entgegen.

Als Stillfried die blaue Verschlussmarke ent-

fernt und den Drahtbericht überflogen hatte, lachte er laut auf.

„Von der Mengegold aus Warschau.“ Stillfried schüttelte sich. „Habe einstweilen hier Wohnsitz genommen. Aus konfessionellen Rücksichten auf Heirat mit Baron verzichtet. Sachen hierher senden.“ Die Adresse folgte.

Huppenheim verzog keine Miene. Stillfried schlug ihr auf die Schulter.

„Menschenskind, warum lachen Sie denn nicht! Das ist ja der größte Ill des Jahrhunderts.“

Huppenheim stand unbeweglich wie eine Bildsäule.

„Was in aller Welt ist denn los?“ Stillfried war wieder ungeduldig und nervös geworden.

„So reden Sie doch endlich!“

Der Alte rieb nachdenklich den Nasenrücken.

„Nötig —“ er räusperte sich — „nötig finde ich das gerade nicht!“

„Was denn, was denn?“

„Nämlich ja — sie haben eine geheime Sitzung da drüben —“ er zeigte mit dem vom Wasserrenn freigekehrten Daumen nach rückwärts — „beizen habe ich noch müssen, der piepige Heimlich hat es verlangt. Nötig finde ich das nicht.“

„Was denn — wer — wo?“ Stillfried hatte den Arm des Alten umklammert.

„Na, die Kuratorien drüben im Winteressaal. Sie sollten beiseite nicht davon wissen, Herr Doktor. Und dann, was das Schädigste ist, ein Frauenzimmer — die Kleemann soll dabei sein. Was sagen Sie dazu, Herr Doktor?! 'n weibliches Frauenzimmer! Neue Mode, was?“

Huppenheim sah sich nach seinem Herrn um, der plötzlich verschwunden war. Er stand vornübergebeugt am Schreibtisch, krante in seinen Papieren und drehte ihm den Rücken zu.

„Na denn — is sonst noch was, Herr Doktor?“

Stillfried wehrte stumm ab.

Huppenheim ging kopfschüttelnd davon. Die geheime Sitzung und der Doktor, der plötzlich wie zerknickt und zerbrochen dagestanden hatte — nee das paßte ihm ganz und gar nicht! Ihm schwante, es ging etwas vor, und schwerlich was Gutes.

Stillfried hatte seinen Hut genommen, den Bodenträger vom Nagel gerissen und war in den Garten hinausgestürmt, möglichst weit von dem Winteressaal fort, in dem zur Stunde zweifellos sein Schicksal entschieden wurde, noch vor dem in Angst und Sorge erwarteten offiziellen Termin.

Der Sturm der letzten Nächte, die fortgesetzten Regenschauer hatten die Blätter von den Bäumen gerissen, so daß sie zu Haufen geschichtet auf den Rasenplätzen, den Beeten und Wegen lagen.

Vornehmlich in den großen Kastanienalleen hatte der Sturm erbarmungslos gewütet und Blätter und Früchte zugleich herabgeschlagen. Bänder hatten Eiche und Ahorn ihren Sommer schmuck festgehalten; rostrot standen ihre Kronen gegen den schweren, blaugrauen Himmel.

Nachdem er das Haus im Rücken hatte, schritt Stillfried langsamer durch die aufgewühlten Gänge, bis an den Teich hinunter. Hängeweiden, deren zartes Blakarün kaum erst von einem lichtgelben Hauch gestreift war, umgaben den kleinen Weiher von allen Seiten; nur im rechten Winkel ragte eine Gruppe von Kastanien auf.

Stillfried lehnte sich an einen der festgefügtten Stämme und sah auf den kleinen, leicht geträufelten Wasserpiegel hinab, auf dem von überall her geweht grüne, gelbe und bronzerarbene Blätter schwammen. Lange sah er nachdenklich dem melancholischen Spiel der müden Blätter da unten zu, die vom Sturm zerschlagen, verweht, dem Untergang geweiht, ihrem Ende entgegen trieben.

War es sein eigenes Schicksal, was ihm von da unten her entgegen sah!

Kein Zweifel, man sah drüben über ihn zu Gericht.

Er wollte nicht daran glauben, daß Richard oder Gustava gesprochen hatten. Von irgendwoher mochte, einem verwehten Blatt da unten gleich, wie

ein Sandforn, das der Sturm weit über die Lande trägt, die Kunde gekommen sein, daß er zu Unrecht in Wolfenstein saß. Er durfte nicht abwarten bis die Bananen da drüben ihm diese herbe Wahrheit ins Gesicht schleuderten. Er mußte endlich den Mut finden zu beichten, koste es, was es wolle.

Niederträchtig hart kam es ihm an! Daß er als Student gebummelt hatte, statt zu arbeiten, daß er elend durchgerasselt war und seinen Doktor niemals gemacht hatte, na das war am Ende kein Unikum, und hätte seinerzeit den Kopf nicht gekostet, aber daß er Jahre verloren hatte, ohne das Verfümmte nachzuholen, daß er fast ein Jahr lang hier in Wolfenstein unter falscher Flagge gefesselt hatte — das —! Er faßte sich an den schmerzenden Kopf.

Wenn es mir schon heraus wäre! Wenn die gräßliche Blamage nur erst hinter ihm läge, wenn er erst draußen stände, wieder vis-à-vis de rien, aber doch ledig des Schwindels, der ihn nie so sehr gebrückt, seitdem er Gustava wiedergesehen hatte!

Und was dann? Was dann? Einen neuen Anlauf nehmen, das Verfümmte nachholen? Würde er noch die Energie dazu haben, nachdem er jahrelang sorglos ins Blaue dahingelebt? Die Dinge laufen lassen, wie sie wollten und vor die Hunde gehen?

Trude Kleemanns liebes Gesicht, ihre guten, klugen Augen stiegen plötzlich vor ihm auf. Nein, das nicht. Das durfte er sich und denen nicht antun, die ihm noch zusetzen waren. Er mußte sich zusammenschaffen. Er war ein Mann geworden, kein unweiser Burische mehr, der mit dem Leben spielen zu können glaubte wie vor Zeiten.

Stillfried zog den Bodenträger fester um die Schultern. Mit rascher Entschlossenheit ging er dem Hause zu.

Während draußen die Blätter fielen, der Regen niedertropfte, der Himmel in dickem bläulichem Graue über den Park stand und unten am Weiher ein Mann mit schweren Entschlüssen rang, war man oben in dem wohl durchwärmten Winteressaal fleißig und wohlgenut bei der Arbeit.

In dem langen Stisch, der feierlich mit grünem Tuch behangen war, saßen auf feierlichen, hochbeinigen Eichenstühlen Gesser, der Schulmeister, Altman, der Küster, Heimlich, der Apotheker, Wohlschlager, der Schlächter und Kornfeld, der Schuhmacher. Rappolds Stuhl war frei geblieben. Neben ihm hatte Huppenheim noch im letzten Augenblick einen siebenten Stuhl einschieben müssen. Niemand, außer dem Alten, mußte so recht für wen.

Auf dem Tisch lagen große Stöße gelben Konzeptpapiers, Bleistifte und Federn, und vor jedem Teilnehmer an der geheimen Sitzung war eine Nummer der „Freien Worte“ ausgebreitet worden.

Hochaufgerichtet und stolz stand der kleine Schulmeister in Rappolds Abwesenheit als stellvertretender Vorsitzender da, die ihm zuerteilte Zeitung triumphierend in der Hand haltend.

„Was sagen Sie nun, meine Herren? Ein solches Fest, ein solcher Bericht! Ganz Deutschland wird davon sprechen, und nicht nur von unserm prächtigen Doktor, der das Bildungsmoment so eminent in unser so lange vernachlässigtes Tal gebracht hat, nein, auch von uns wird die Rede sein, im ganzen deutschen Reich. Ich werde mir erlauben, liebe Anwesende, die betreffenden Stellen laut zu verlesen.“

Eine allgemeine Aklamation war die Antwort.

Der Schulmeister räusperte sich. Kornfeld sah ihm mißtrauisch über die Schulter, damit er auch ja nichts von dem unterfchlug, was nicht ihn selbst, sondern die andern anging.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.



„Pension!“

Wie trostvoll klingt dem Erdensohn
Das eine kleine Wort „Pension“,
Es stärkt den Mut und mit Vertrau'n
Wird jeder in die Zukunft schau'n,
Der, wenn er schwächlich wird und alt,
Hat Anspruch auf ein Ruhehalt!
Dem dann die Sicherheit gegeben:
Er kann auch ohne Arbeit leben!

Drum sehe jeder, wenn er jung
Schon auf Pensionsberechtigung,
Falls er nicht sonst durch Zins und Rente
Auch ohne diese leben könnte.
Ja, wenn zum Leben er genug
Ist wertvoll ein Pensionsbezug,
Und wer ihn hat, kann ruhig schlafen,
Er sitzt beglückt im Ruhehasen!

Pension bezog seit Altersher
Der langgediente Militär,
Der Staatsbeamte und so weiter
Sah in die Zukunft froh und heiter,
Die Lehrerschaft, die Geistlichkeit
Hat ihre Alters-Sicherheit
Doch meist vom Glücke der Geprallte
War der „private“ Angestellte!

Dagegen war der kleinste Mann
Im Alter etwas besser dran
Ansprüche durfte er erheben,
Weil seine Meister Marken ließen,
Drum kommt jetzt ein Pensionsgesetz
Und daß man nach Gebühr es schätz'
Verspricht Pension es den gesamten
Unzähligen Privatbeamten!

Zwar ist es noch nicht „ideal“
Und die Bezüge sind noch schmal,
Denn für die heut'gen ternern Preisse,
Genügen sie in keiner Weise,
Indeß man hat doch etwas schon
Das man bezeichnet als „Pension“
Doch muß man mit den Prinzipalen
Die Kosten auch dafür bezahlen!

Doch wenn dem Chef, der stets bezahlt
Des Glückes Sonne nicht mehr strahlt,
Wenn gar der böse Pleitegeier
Ihm nahm den letzten Kupfer-Zweier,
Dann denkt er trüben Angesichts,
Da siz' ich nun und habe nichts!
In diesem and manch andern Falle,
Fehlt ein Pensionsgesetz für „Alle“!

Denn sicher leuchtet's Jedem ein:
Schön ist's, ein Pensionär zu sein,
Drum schaut' der Himmel zur Genüge
Jedwem mal Pensionsbezüge!
Wenn selbst der ärmste Dichter dann
Die Staatspension erheben kann,
Dann ist die Welt bedeutend weiter
Und Armut gibts nicht mehr! Ernst Feiter.

Kaufkraft und Provinzialwesen.

* Sitzung der Handelskammer zu Hirschberg.
Der Vorsitzende Gattig stellte in der am Donnerstags-
tag abgehaltenen Sitzung mit, daß das verfloffene
Jahr 1910 nicht ungünstig verlaufen sei. Die
wirtschaftliche Entwicklung hat im ganzen Reich
gute Fortschritte gemacht. Import und Export
sind recht erheblich gestiegen, die Bevölkerung
auswärtig und gut beschäftigt gewesen. Auch
von dem hiesigen Bezirke kann im Großen und

Ganzen nur Gutes berichtet werden. Die bisher
eingegangenen Jahresberichte wie die Vierteljahrs-
berichte sprechen sich in der Mehrheit dahin aus,
daß das Jahr 1910 zum mindesten keine schlech-
teren Resultate als das Vorjahr ergeben habe.
Nur einzelnes sei ungünstig gewesen. Für 1911
sei zu hoffen, daß es, wenn keine politischen
Störungen eintreten, sich in geordneten und zu-
friedenstellenden Bahnen bewegen werde. — Bei
der Wahl des Vorstandes wird zum Vorsitzenden
Rentier Gattig wiedergewählt, ebenso der erste
Stellvertreter Dinglinger und der zweite Stel-
vertreter Gtner-Löwenberg wie der Rechnungsführer
Mohrenberg. Die Ausschussmitglieder bleiben eben-
falls dieselben. — Der Syndikus berichtet über
die erledigten Sachen. Hinsichtlich des Einflusses
von Volkshain ist eine Lösung noch nicht erfolgt,
da sich die dortigen Herren noch immer in Er-
wägungen befinden. — Es kommen dann Eisen-
bahn- und Verkehrsfragen zur Besprechung.
Was die vielfachen Wünsche nach Verbesserungen
der Eisenbahnverbindungen betrifft, so hat die
Eisenbahndirektion nur die Erfüllung eines ein-
zigen Wunsches in Aussicht gestellt, nämlich die
Verbindung von Sagan her betreffend, wonach
man dort um 6,04 Minuten früh abfahren und
um 11,07 in Schreiberhau sein könne. Die Wünsche
von Kaufung, Löwenberg usw. seien nicht zu er-
füllen gewesen. Der Vorsitzende bedauert lebhaft,
daß bei der Eisenbahndirektion fast nichts mehr
zu erreichen sei. — Was die Riesengebirgsbahn
betrifft, so ist von der Behörde der Bescheid erfolgt,
daß man augenblicklich im Lande Wichtigeres zu
tun habe, als diese Bahn zu bauen. — Es werden
dann kurz die städtischen Projekte Krummhübel-
Wang und Krummhübel-Schmiedeberg erörtert
und die Ansicht ausgesprochen, daß für beide vor-
läufig das Geld nicht vorhanden sei; beide Projekte
hätten wohl gute Wege. — Hinsichtlich des Fern-
sprechens sind Bestrebungen im Gange, die an-
geteilte Gesprächszeit am Sonntag zwischen 7 und
7 Uhr einzuführen. Die Kammer erklärt dies für
wünschenswert. Was die neue Fernsprechnormen-
ordnung betrifft, so erklärt man sie für wenig besser
als den ersten Entwurf. Lebhaft Beschwerde über
die Oberpostdirektion in Bregenz führt Fabrikbesitzer
Siegert-Kaufung, da die Direktion f. Bt. ein
Vermittelungsamt in Kaufung in sichere Aussicht
gestellt, bis heute aber, trotzdem die Bedingungen
längst erfüllt seien, ihr Versprechen nicht eingelöst
habe. Die Vermittelung über Schönau sei für
den wirtschaftlich so bedeutenden Ort Kaufung
ganz unträglich. — Schließlich regt Direktor
Schmidt-Hirschberg an, daß sich Hirschberg, wie
andere Städte, um eine Lustschiffhalle bemühen
sollte. Man ist der Ansicht, daß Hirschberg dazu
zu wenig kapitalkräftig sei, doch könne man ja er-
wägen, ob nicht vielleicht die künftige Ausstellung-
halle gleich als Lustschiffhalle errichtet werden könne.

* Wetterregeln für Februar. Friert es nicht
im Hornung ein, wirds ein schlechtes Kornjahr
sein. — Viele Nebel im Februar, bringen Regen
oft im Jahr. — Wenn der Nordwind im Februar
nicht will, kommt er sicher im April. — St.
Dorothee (6.) bringt den meisten Schnee. — St.
Matthias (24.) bricht's Eis, hat er kein, so macht
er eins. — Sonnt' sich der Dachs in der Dichtmeh-
woche, geht auf vier Wochen er wieder zu Bohe.
— Wenn es an Dichtmeh häumt und schneit, ist
der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und
hell, kommt der Benz wohl nicht so schnell. —
Bringt Maria Reinigung (2.) Sonnenwein, wird
die Kälte hernach größer sein. — Es sagt der
Bauer, ein kurzer Hornung sei ein Bauer.

* Schlesi'scher Gewerbetag. Anlässlich der Ge-
werbeausstellung in Schweidnitz wird der diesjährige
Schlesi'sche Gewerbetag am Montag, 19. Juni, in
Schweidnitz stattfinden.

* Der Hauptgewinn gelangt nicht zur Aus-
zahlung. Der Hauptgewinn der ersten Klasse der
Preussischen Klassenlotterie gelangt diesmal nicht
zur Auszahlung. In der Vormittagsziehung am
Freitag fiel nämlich der erste Hauptgewinn im
Betrage von zweimal 50 000 Mk. auf die Nr.
184 282. Da nach dem neuen Spielplan die be-
treffende Nummer nicht zu den sogenannten Stamm-
losen gehört, sondern erst von der nächsten Klasse

ab als Freilos ausgegeben werden kann, die Frei-
lose aber erst bis zu ihrer Ausgabe auf Rechnung
der Lotteriekasse mitspielen, fallen die 100 000 Mk.
auch der Lotteriekasse zu. Die preussische Lotterie-
direktion dürfte über die Dame Fortunae umso mehr
erfreut sein, als dem Vernehmen nach ein erheblicher
Teil der 76 000 neu ausgegebenen Lose unterkauft
geblieben ist.

* Schindrahnwände. Im vergangenen Sommer
sind in dem Wohn- und Scheunengebäude des
Polizeiergeanten Wittelsbacher in Garburg die
Treppenhausewände in einer Stärke von 30 Zenti-
meter und einer Höhe von 5 Meter aus Schindrahnt
nach dem patentierten System des Bauers Paetz
in Garburg hergestellt. Die Ausführung war ins-
fern besonders erspart, als die Arbeiten lediglich
bei Laternenlicht ausgeführt werden mußten. Das
besagte Gebäude ist in der Nacht vom 10. auf den
11. Oktober v. J. niedergebrannt. Dabei sind die
massiven aus Ziegeln und Kalksandsteinen herge-
stellten Wände sämtlich wie Pulver zusammengeflürzt,
sobald sie von den Feuerwehren aus Warmsdorf
und Eisendorf besprengt wurden, während die Schin-
drahtwände in ihrer gesamten Höhe gegen das
Feuer sich völlig widerstandsfähig erwiesen haben,
b. h. stehen geblieben sind, was umso mehr auf-
gefallen ist, weil gerade an den Schindrahntwänden,
an welchen sehr bedeutende Strohmassen aufge-
speichert waren, die größte Glut sich entwickelt hatte.
Bestere ist derartig hoch gewesen, daß verschobene
in dem Gebäude vorhandene Eisenteile völlig zu-
sammengeschmolzen sind. An denjenigen Stellen,
wo die besagten Wände nicht gepußt waren, sind
sie bis auf eine Tiefe von 4 Zentimeter rot ge-
brannt. Die Schindrahntwände sind also trotz der
erheblichen Glut und der Besprengung mit Wasser
seitens der Feuerwehren völlig brauchbar geblieben.

Löwenberg. Auf der Straße Löwenberg-
Siegersdorf wurde auf einen Zug ein Schuß ab-
gefeuert, der einen Reisenden schwer verletzte. Der
gemeine Täter konnte nicht gefaßt werden.

Zauer. In Prausnitz schaute ein Reitsperd des
Grafen Wittich. Der auf dem Pferde sitzende
Stallburche vermochte sich bei einem Vorwärtsschritt
schnell genug zu neigen, und es wurde dem Un-
glücklichen bei dem Anprall die Schädeldede zer-
trümmert.

Dittersbach. Dinstags 400 Arbeiter beim Döfen-
kopftunnel in Dittersbach und Steingrund sind am
Sonntag früh in den Streik eingetreten. Größere
Vohndzüge, die den Arbeitern gemacht wurden,
hilden den Grund. Dem Vernehmen nach soll der
Unternehmer des Tunnelbaues sich bei der Be-
rechnung des Baues veralkuliert haben.

Schweidnitz. Ein furchtbares Verbrechen ist von
den streikenden Tunnelarbeitern in Dittersbach verübt
worden. Es kommen bei dem Streik zumeist an-
ländische Arbeiter, darunter viele Kroaten in Frage.
Unter diesen befand sich auch der Croat Thomas
Solic, ein etwa 30 Jahre alter Mann, der durch
sein Verhalten in der Streikangelegenheit vermullich
den anderen Kroaten nicht unangenehm war. Er ist
nun in der Nacht zu Dienstag weuchlings erstochen
worden. Solic hatte mit vier anderen Kroaten im
Gasthof „zur Friedenshoffnung“ gewohnt, und in
seiner Garnitur verließen alle Kroaten nach Mitt-
nacht das Lokal. In diesem Moment aber, als
Solic durch die Haustür schritt, erhielt er einen
furchtbaren Dolchstoß in den Hals. Der Stich
durchschnitt die Schlagader, und Solic kurzio tot
zusammen. Der Polizei gelang es, den streikenden
Tunnelarbeiter Petrovic als Mörder zu ermitteln.
Beide hatten an ein und derselben Stelle gearbeitet
und waren erst am selben Tage in Dittersbach ein-
getroffen.

Reisse. Dienstag abend wurde hier der Kupfer-
schmied Viktor Nowalla, der bei einem hiesigen
Kupfergeschmiedemeister in Arbeit stand, im Stadt-
park von einem Manne durch einen Revolver-
schuß in die Brust getödtet. Der einzige Augenzeuge der
Tat, der Kupferschmied Fiader, der mit dem Ge-
tödeten zusammen gearbeitet hatte, hat bei seiner
Vernehmung ausgesagt, daß der unbekannte Täter,
in dessen Begleitung sich eine Frauensperson be-
funden habe, nach kurzem Wortwechsel sofort ge-
schossen und alsbald entflohen sei.

Sonntagsblatt

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1911.

1911.

Verbotene Liebe.

Erzählung von U. Pinze-Halm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und horch. Jetzt wiederholte er sie: „Ihre Augen, mein gnädiges Fräulein, erinnern mich an jemand sehr Liebes,“ flüsterte er, und seine Stimme klang plötzlich eigentümlich rau. „Aber vielleicht täusche ich mich auch, denn — wie sagt doch ein altes Lied? ‚Lang, lang ist's her, daß ich jene Augen zum letzten Male sah...‘“

„Sie haben mir meine kleine Schutzbesohlene ja ganz entzogen, Herr Kapitän!“ rief in diesem Augenblick die Hausfrau, sicherhaft mit dem Finger drohend. Jetzt gewahrten beide erst, daß eine Tanzpause eingetreten war und sie den an den Saal grenzenden Salon betreten hatten.

„Nun aber fordere ich Revanche!“ fuhr die Sprecherin lachend fort.

„Sie lassen sich mit Ihrer Dame hübsch in unterm Kreise nieder und berichten meinen wißbegierigen Gästen, deren Fragen in betreff Ihrer Person ich nur ungenügend befriedigen konnte, etwas aus Ihrem Leben.“

„Ja, ja, Herr Kapitän, diesmal entschließen Sie uns nicht,“ scholl es aus dem Kreise der Damen. Ingeborg hatte sich an Erikas Seite nieder-

gelassen. Noch klangen die Worte des Kapitäns in ihrer Seele nach. Ihre Augen erinnerten ihn an jemand Liebes? Wer war dieser jemand? Ihr war, als habe seine Stimme bei den Worten gebebt. Vielleicht war es ein Mädchen, das er einst — geliebt ...

Ihr war plötzlich, als werde der Lichtglanz um sie trübe — und als stirbe etwas in ihr. Die Stelle war ihr mit einem Male wie zugeschnürt. Wie sich besinnend strich sie sich über die Stirne. Was hatte Frau Hellwig ihn doch eben gefragt?

Sie sah zu ihm hin. Er stand und blickte lächelnd in die neugierigen Gesichter der Gäste. Nun nahm er in ihrer Mitte, Ingeborg gegenüber, Platz.

„Sie wünschen etwas aus meinem Leben zu hören, meine Herrschaften? Zu wenigen Worten ist das gesagt: Der Wissensdurstige, der aller Herren Länder durchforschte, ist heimwehkrank geworden nach dem Land der tausend Seen, nach seiner Heimat Finnland.“

„Sah dachte, Sie wären ein Deutscher von Geburt!“ rief die lebhafteste Frau Hellwig. — „Nein, meine Gnädige! In dem Lande der Mitternachtssonne, dem Lande, dessen schweigsame,

melancholische Naturschönheit freilich nur der Sinne ganz ermessen kann, hat meine Wiege gestanden! Achtjährig, siedelte ich mit meinen Eltern nach Deutschland über, doch die Erinnerung und die Liebe zur Heimat ist mir treu geblieben. — Vor einigen Jahren benutzte ich einen Urlaub, das Land meiner Träume wiederzusehen. Obgleich mein Auge an Naturschönheiten gewöhnt ist, stand ich doch überwältigt von der Schönheit dieser Seenplatte, bezaubert von Finnlands Wäldern und wildromantischen Schären!“ Die Begeisterung, die aus den Worten sprach, wirkte auf die Zuhörer. Eine lebhafteste Debatte über Finnland und seine Sprache entspann sich. „Nur im Inneren des Landes ist die Muttersprache noch gebräuchlich. Die schwedische ist die herrschende geworden,“ sagte der Kapitän.

„Ist diese Sprache schön?“ beteiligte sich die kleine Erika, die bislang den interessanten Fremdenschweigend beobachtet hatte, an dem Gespräch.

„Sie ist sogar sehr schön, Fräulein Hellwig! Die Anwesenden konnten vielleicht alle oder doch zum größten Teil die deutsche Übersetzung von Tegners Frithjof-Sage? Ja? Nun, dann inter-

essiert es vielleicht die Herrschaften, einige Strophen daraus in ihrer ursprünglichen Gestaltung zu hören? Die Dichtung gewinnt nämlich ungemein an Schönheit in der Sprache des Originals.“

„Bitte, bitte, Herr Kapitän, tragen Sie uns etwas daraus vor,“ klang es von allen Seiten.

Ein sonniges Lächeln verklärte dessen Antlitz. Er ließ seine Augen über die Runde schweifen und dann auf Ingeborg ruhen. Durch die eingetretene Stille klangen jetzt in ihrem eigenümlichen Wohlklang die schwedischen Originalverse.

„Bravo, Herr Kapitän! Das klang wie Musik!“ scholl es durcheinander, als die sonore Männerstimme schwieg.

„Sie sind ein Schelm, Herr Kapitän!“ lachte Frau Hellwig. „Gerade diese Strophen aus Frithjofs Liebeslied zu wählen! Ha, ha, auch der Laie erkennt aus den fremden Lauten sofort die Bedeutung derselben.“

Ein schelmisches Lächeln spielte um die Lippen des Angeredeten. Abermütig glitt sein Blick über die erstarrten Gesichter der jungen Damen und schweifte suchend nach einer Einzigen hin.



Die Kinder des russischen Zarenpaares. (E. S.)

Die hatte ihren Platz verlassen und stand in der nahen Fensternische, von Palmen halb verdeckt.

„Was wollen Sie, gnädige Frau? Ich habe wortgetreu die Worte des großen Tegner wiedergegeben!“

„Spötter Sie, Sie wissen sich gut aus-zureden!“ wehrte die Hausfrau lachend.

Manche der Zuhörer mochten den Zu-halt erraten haben, Eine aber kannte ihn ganz genau. Das Licht schien plötzlich wieder seine hellsten Strahlen auszugießen — sie mußte die Augen schließen vor all dem Glanz; ihre ganze Seele war davon erfüllt. So sprach kein Herzanker! — Und — um was flehten diese Worte?! — Was erzählte ihr sein Blick?!

Umsonst hatte sie sich hierhergeschlüchtet. Die süße Gefahr war ihr gefolgt, und nimmerverklingend tönten in ihren Ohren die Worte:

„Ach, der Erde Rund und des Himmels Bogen Verschwinden, wenn Du mich küssest.“

Als die letzte Tanzweise durch den Saal rauschte, öffnete sich eine zum Garten führende Tür. Die Terrasse hinab schritt der Kapitän, an seinem Arm Ingeborg führend. Sie hatten es vorgezogen, der schwülen Atmosphäre drinnen zu entfliehen und die duftreiche Sommernacht zu genießen.

Schweigend gingen sie dahin. Leise strich der Wind über ihre heißen Wangen. Die Strahlen der Mondsichel schimmerten auf der Blumenfülle des Gartens und beleuchteten magisch den Pfad.

„Sie sagten, daß Sie in wenigen Wochen nach L. in Ihr Elternhaus zurückkehren werden?“ unterbrach der Kapitän das Schweigen. „Ich preise den Zufall, mein Fräulein! Auch ich gedente bei meinen gleichfalls in der alten Hansestadt weilenden Verwandten einzufehren. Noch eine Reise habe ich zuvor zurückzulegen, dann ist nämlich mein Kontrakt hier abgelaufen. Ich gedente mich als Führer um einen zwischen L. und Finnland fahrenden Dampfer zu bewerben. So darf ich wohl hoffen, daß wir einander wieder begegnen —“

Seine Stimme hatte bei den letzten Worten eigentümlich verschleiert geklungen. Einen Augenblick schwieg er, und ein paar tiefe Atemzüge hoben seine Brust. Es war, als ringe er mit einem Entschluß. Dann flüsterte er, die auf seinem Arm ruhende Mädchenhand an seine Lippen führend:

„Verzeihen Sie dem ungestümen Gesellen, wenn er die Rose aus Ihrem Haar zum Zeichen erbittet, daß Sie seiner Sehnsucht und Hoffnung nicht schroff ablehnend gegenüberstehen.“

Vor Ingeborgs Ohren begann es wie fernes Wellenrauschen zu brausen. — Sie fühlte ihr Herz in wilden Schlägen pochen: die Bedeutung der Worte war ihr zum klaren Bewußtsein gekommen . . .

Und das kindliche Mädchen, dessen Seele und Sinn noch im Werdeprozeß vom Kinde zum Weibe stand, dessen junge Seele das Wort „Liebe“ und die ihm innewohnende Bedeutung im Menschenleben aber bereits mit ahnungsvollem Erheben begriff, stand befangen — ja betäubt vor der plötzlichen Entscheidung.

Was sie seit dem Augenblick, da sie ihn zum ersten Mal gesehen, seiner Stimme gelauscht hatte, gedacht, gefühlt und — geträumt hatte, gleich einem Mause, zu dem die laute Lustbarkeit dort drinnen den Rahmen gebildet hatte. Hier, beim Schweigen der Nacht, dem Rauschen der Bäume und mit ihm allein, nahm, was sie gedacht, gefühlt und — geträumt hatte,

eine feste Gestalt an. Ihr wurde so ernst, so feierlich und an-dachtsvoll zu Sinn: mit nie gekanntem, süßer Borne sagte sie sich, daß sie den Mann an ihrer Seite, dessen Herz ihr entgegen-schlug, liebte — — über alles liebte.

Warum zögerte sie nur? Warum quälte sie ihn und — sich? Was werden die Eltern sagen? Darfst du ohne sie handeln? fragte eine Stimme in ihr. Und eine zweite: Bist du ein törichtes Kind, das erst zu geben wagt, wenn es die Eltern erlauben? Hüte dich! Was verschertzt ist — ist verschertzt!

Zitternd hob sie die Rechte. — Im selben Augenblick war es ihr, als halte eine Hand dieselbe fest. — Schwer sank ihre Rechte herab. — Das eigentümlich traum-hafte Empfinden, welches sie heute schon einmal gespürt hatte, kullte abermals ihr klares Denken ein . . .

Da tönte ein Laut durch die Stille. — Unfänglich weich, sehnsuchtdurchtränkt kullten und schluchzten die Töne — im Gebüsch sang eine Nachtigall.

„Sie singt von lauter Liebe,“ flüsterte er mit bebender Stimme.

Da wandte sie das Haupt und sah ihn an, und sah im Mondlicht, das sein Mitleid beleuchtete, die seelische Erregung, die sich darauf malte, sah seine Augen bang, zärtlich, liebeverbend auf sich gerichtet — und da wußte sie auch schon, daß ihre Seele

ihm für immer zu eigen gehörte. Mit fester Hand löste sie die Rose aus ihrem Haar und reichte sie dem Kapitän. Ein halbunterdrückter Jubellaut entrang sich seinen Lippen. — Leidenschaftlich küßte er die Blüte und dann die plötzlich bebende kleine Hand.

„Danke, mein Fräulein,“ flüsterte er, und, auf die Rose deutend: „Sie wird mich begleiten hinaus auf das Meer und wird mir in Sturmesnot zum Talisman werden.“

In den Festräumen des Hellwig'schen Hauses war das Licht gelöscht, im Zimmer des Hausherrn aber brannte noch die Lampe, und hinter den geschlossenen Fenstervorhängen der im zweiten Stock gelegenen Schlaf- und Fremdenzimmer schimmerte noch Licht. Jetzt öffnete sich die Haustür, und der letzte der Gäste und intime Freund des Hauses, der mit dem Hausherrn noch ein halbes Stündchen verplaudert hatte, trat heraus.

Das Mondlicht verließ dem Garten vor dem Hause fast Tages-helle. In wunderbarer Klarheit zeichneten sich die weißstämmigen Birken mit ihren schwanken Zweigen vom Nachthimmel ab, und wie schimmernde Sterne leuchteten die Blumen in dem bleichen Licht. Als der Gast jetzt den Garten durchschritt, um den Ausgang zu er-reichen, sah er an einem Baum gelehnt eine hohe Männergestalt regungslos stehen, die Augen dem Hause zugewandt. Im selben Augenblick kam Leben in die Gestalt; hastig schritt sie auf den Näherkommenden zu.

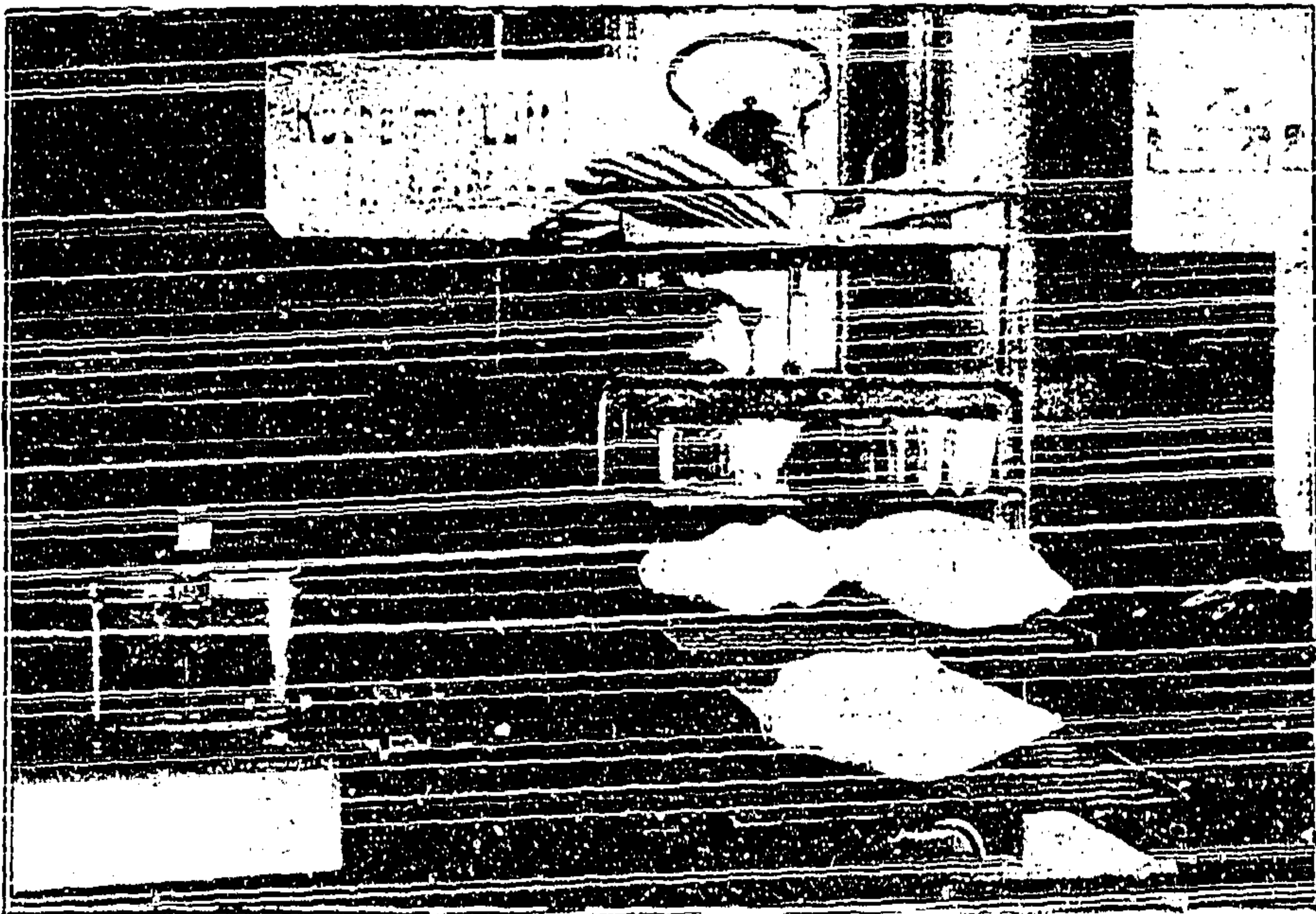
„Verzeihen Sie die Störung, verehrter Herr, aber ich bitte recht sehr um einen Augenblick Gehör.“

„Ah — Herr Kapitän, Sie sind es? Womit kann ich dienen? Stehe Ihnen herzlich gern zur Verfügung!“

„Danke, danke, Verehrtester! Mein Anliegen betrifft die Pensionsfreundin von Fräulein Hellwig — die junge Dame im weißen Seidenkleide; ich hatte heute öfters das Vergnügen, mit ihr zu tanzen und —“



Die Leiterin der ersten deutschen Genossen-schaftsbank selbständiger Frauen, Fräulein Anna Hoffmann in Wismerdorf bei Berlin. (S. 3.)



Küche mit Luft. (S. 3.)

Vertical text on the right margin, possibly a page number or index, including words like 'bei', 'hat', 'er', 'ist', 'am', 'mit', 'wir', 'ehrt', 'daß', 'jung', 'schon', 'laßt', 'Dan', 'lohn', 'Ich', 'berge', 'tun', 'er', 'Or', 'Marie', 'ang', 'kennig', 'sich', 'an', 'käfte', 'eine', 'Werten', 'jedes', 'langen', 'sich', 'an'

„Verliebten sich in sie!“ fiel der andere lachend ein. „Na, bester Kapitän, Sie brauchen mich gar nicht so perplex anzusehen! 'n Wunder ist das nicht, und Sie sind sicher nicht der einzige, dem in der Nähe des schönen Mädchens das Herz verloren gegangen ist! Was in aller Welt aber soll ich dazu tun?“

„Mir den Namen der jungen Dame nennen, verehrter Herr!“

„Ha, ha, ha, Kapitän, an Ihrer Unkenntnis ist gewiß wieder Freund Hellwig schuld?“

„Wie Sie sagen, Verehrtester! Ich hätte mich ja nun freilich bei der Hausfrau oder der Tochter vom Hause erkundigen, oder auch die junge Dame selbst darum befragen können, aber — wie das denn so geht —“

„Es lief mit Ihnen der Kopf davon,“ fiel der andere abermals lachend ein. „Na, ja, mein lieber Kapitän, das geht anderen auch so! Ich alter Knabe hab' darin Erfahrung! — Nun aber zur Sache! Wie die junge Dame heißt? Das kann ich Ihnen ganz genau sagen.“

„Ah —“
„So sagte ich auch, als mir Freund Hellwig auf meine Frage, wie die junge Dame heiße, prompt erwiderte:

„Zorn heißt sie.“

„Zorn?“ fragte ich ganz empört darüber, daß ein so reizendes Mädel solch einen abscheulichen Namen haben sollte.

„Zorn? Hellwig, irrst Du Dich auch nicht wieder einmal?“

„Nein, nein,“ sagte er ganz ungeduldig. „Wenn ich Sekt getrunken habe, ist mein Gedächtnis so gut wie das anderer. Aber wart mal, ich glaube, der Name hat 'n Anhangsel.“

„'n Anhängsel?“ fragte ich ganz verwundert.

„Ja gewiß! „bach“ oder „strom“ oder „thal“ — eins davon ist's.“

„Na, mein lieber Kapitän — das ist uns beiden ja auch ganz egal — was?“ — Sie hatten während dieses Gesprächs den Garten verlassen und schritten jetzt die Straße dahin.

„Zugegeben,“ sagte der Kapitän, und, sich nachdenklich den Bart streichend, setzte er hinzu: „Können Sie mich über die Familie der jungen Dame unterrichten? Ich weiß nicht, aber —“

„Bedauere,“ unterbrach der andere ihn, „Frau Hellwig wird Ihnen Auskunft geben können.“ — „In der Tat?“

„Doch — wie ist mir? Ich glaube, ich unterbrach Sie vorhin — verzeihen Sie — Sie wollten etwas sagen?“

„Ja. Ich weiß nicht, aber... Sie werden lächeln, Verehrtester, über den sonderbaren Klang, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich das bestimmte Gefühl habe, als hätte ich die betreffende, junge Dame, die ich tatsächlich heute zum ersten Male gesehen, schon einmal gekannt, vor langer — langer Zeit... Ja lachen Sie nur, es ist ja auch Unsinn, ist bei der Jugend der Dame gar nicht möglich, und dennoch — ich kann das Gefühl nicht loswerden... Vergebens suche ich nach der Lösung des Rätsels.“

„Und werden Sie auch schwerlich finden, bester Kapitän! Ich kann Sie nämlich versichern, daß Ähnliches schon mehrfach vorgekommen ist und manchem Gelehrten Kopfzerbrechen ge-

macht hat. Und dergleichen Gefühlstäuſchungen findet man nicht etwa erst in jüngster Zeit! Goethe schon muß darum gewußt haben; ich erinnere nur an seine Worte an Frau von Stein:

Sprich, warst du in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau?“

Mit höchster Aufmerksamkeit war der Kapitän den Worten gefolgt. Nun ergriff er die Hand des Sprechers und drückte sie:

„Ich bin Ihnen für Ihre Ausführungen aufrichtig verbunden. werter Herr! Sie haben mich förmlich entlastet von etwas Quälendem, einem — zum mindesten — beklemmenden Gedanken —“

Der andere achtete kaum auf die Worte. Er ging sofort zu Details über und berichtete von Leuten, die sich durch ähnliche Umwandlungen zu den törichtsten Handlungen hätten verleiten lassen. — „Dergleichen sind Nervenerscheinungen,“ fuhr er fort, „und man brümpft sie am ehesten, wenn man energisch Trost bietet. — Ei, sieh da! Ich bin bereits am Ziel! Ja, ja, das Plaudern kürzt den Weg!“

Er war vor einem Hause stehen geblieben und reichte dem Kapitän die Rechte, während er mit der Linken nach einem Fenster des Hauses wies, hinter dem Licht schimmerte.

„Meine Frau erwartet mich,“ sagte er schmunzelnd. „Na, ich glaube, Kapitän, über ein kleines Licht auch Ihnen das häusliche Glück! Leben Sie wohl und vergessen Sie nicht, mich zur Hochzeit einzuladen, ha, ha, ha! — Sie reisen morgen also wieder ab? Ja? Nun, dann glückliche Fahrt! Aber, junger Freund, kühles Blut dazu und klaren Kopf! Ich warne Sie — Gott Neptun kennt keinen Spaß! Und ha, ha, ha — keine gefährlicheren Nebenbuhlerinnen gibt's als — des Meeres — und — der Liebe Wellen.“ — — —



Ein siamesischer Prinz in Lichterfelde.
Prinz Mahidol von Siam. (S. 3.)

Währenddes kniete in dem freundlichen Fremdenzimmer des Hellwigschen Hauses Jugeborg. Ihrer Gefühle nicht mehr mächtig war sie an dem Lager niedergesunken und hatte den Kopf in seine Kissen vergraben. Was denkt ein junges Wesen nicht alles in solch seliger Stunde! Die Wunderwelt, die es sich in seinen Träumen aufbaut, hat sich ihm aufgelöst; es ist ein getreten in jene Wunderwelt, die ganz angefüllt ist mit Liebe.

mit seliger Sehnsucht und dem süßen Glauben an ein künftiges, vollkommeneres Glück.

Und in dieser Stunde bangte Jugeborg nicht mehr darum, was die Eltern sagen würden. Sie empfand auch das traumhafte Gefühl nicht mehr, das sie beklemmt hatte; sie hatte längst vergessen, daß es dagewesen; nun sie erinnernd des geliebten Mannes dachte, war ihre Seele ganz voll Licht — ausgefüllt nur von dem allmächtigen Gefühl, das sie zu ihm zog.

„Wie kann man nur so rasch einen fremden Mann lieben lernen?“ flüsterte sie mit heißen Wangen. „Wie er nur heißen mag?“ — „Ach, ihre Schüchternheit war daran schuld, daß sie ihn nicht darum befragt hatte. Und sie hätte seinen Namen doch so unsäglich gern gewußt. Wie sollte sie in Gedanken nun ihn nennen? — „Du — Du,“ flüsterte sie mit der ganzen Härlichkeit des liebenden Weibes, und wieder sah sie im Geiste ihn vor sich stehen mit dem liebevollen Blick und die Nase küssen, so inbrünstig, wie man ein Heiligtum küßt. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Die Kinder des russischen Zarenpaares. (Zu dem Bilde S. 1.) Unsere Züntration zeigt von links nach rechts: 1. Großfürstin Taisana, geb. 29. Mai 1897. 2. Großfürstin Anastasia, geb. 5. Juni 1901. 3. Großfürst-Thronfolger Alexej, geb. 30. Juni 1904. 4. Großfürstin Maria, geb. 14. Juni 1899. 5. Großfürstin Olga, geb. 8. November 1895.

Fraulein Anna Hoffmann. (Zu dem Porträt S. 2.) Die Gründung der Genossenschaftsbank selbständiger Frauen entspringt den heutigen sozialen Verhältnissen, die mehr denn je die Frau zwingen, sich auf eigene Füße zu stellen. Es gibt eine große Anzahl von Geschäften und Unternehmungen, die von Frauen betrieben werden. Diese gewerbetreibenden selbständigen Frauen standen bisher in den Zeiten der Not fast hilflos da, weil Frauen die Bankkredite, die für jedes geschäftliche Unternehmen erforderlich sind, bisher nur schwer ergaßen konnten. Die Mitglieder der neuen Frauen-Genossenschaftsbank setzen sich aus allen Kreisen zusammen; zahlreiche vermögende Frauen haben sich aus Interesse für die gute Sache der Genossenschaftsbank angeschlossen.

Moche mit Lust. (Zu dem Bilde S. 2.) Eine Erfindung, die eine Revolution im gesamten Kochwesen hervorrufen wird, ist gemacht worden. „Moche mit Lust, brate ohne Fett“, so lautet die Devise des Erfinders. Die Kasserole besteht aus einem verzinnten Metallbehälter, luftdichtverschließendem Deckel und verzinntem Rosteingas. Die Speisen werden in einem frei von allen Chemikalien präparierten Papierbeutel verschlossen. Der Papierbeutel ist luftdicht und verbrennt nicht in der Trockenhitze. Sämtliche Eiweißstoffe bleiben erhalten. Durch die Eigenart des Verfahrens gibt es kein Verkohlen, kein Anhängen, kein Verbrennen, kein Trockenwerden, keinen Fäulnisverlust der Speisen mehr. Wenden, drehen und begießen kommt in Weafall. Butter oder Fett zum braten wird nicht mehr genotigt, Töpfe und Pfannen sowie deren Reinigung sind überflüssig.

Prinz Mahidol von Siam. (Zu obigem Porträt.) Der fünfte Sohn des verstorbenen Königs Chulalongkorn besucht die Stadettenanstalt in Lichterfelde bei Berlin.

Zum **Mittelalter** wurden die Schwertklingen von Toledo und Damaskus so vielfach verlangt, daß ihr Gewicht mit Gold aufgewogen werden mußte.

Mit einem **Blaserohr** verstehen die Indianer am Amazonasstrom einen Pfeil bis 180 Meter weit fortzutreiben und damit fast stets das ins Auge gefaßte Ziel zu erreichen.

Einen **wasserfesten Porzellantritt** bereitet man auf folgende Weise: Man mischt drei Teile Natronwasserglas und einen Teil Schlammkreide unter Zusatz von pulverisiertem Zinkgrau untereinander. Die so gewonnene Masse, die in etwa sechs bis acht Stunden erhärtet, wird auf die Bruchstellen aufgetragen, darauf preßt man die Stücke fest aneinander und umwickelt sie mit Draht. Am folgenden Tage kann das reparierte Porzellan wieder in Gebrauch genommen werden.

Das **Durchfrieren des Gartenlandes** im Winter erleichtert die darauf folgenden Frühjahrsarbeiten wesentlich, weil der Boden durch den Frost locker und mürbe gemacht wird. Auch die in der Erde enthaltenen Nährstoffe werden durch den Frost gelöst, weshalb die Gärten und Felder nach einem strengen Winter immer viel fruchtbarer erscheinen als nach einem gelinden. Um nun die gute Wirkung des Frostes zu erhöhen, soll man den Garten stets schon im Spätherbste umgraben und in rauhen Schollen liegen lassen, damit das gegrabene Land offen bleibt und gründlich durchfrieren kann.

Kasteeu, die nicht blühen wollen, durchwintert man in einem warmen Zimmer und stellt sie in eine halbdunkle Ecke, wo sie bis Anfang April nicht mehr begossen werden. Von da ab gibt man den Pflanzen nur einmal wöchentlich etwas kaltes Regenwasser. Anfangs Mai stellt man sie an ein sonniges Fenster und vermehrt das Wasser allwöchentlich ein wenig, bis zum September, wo man die Pflanzen allmählich wieder in den Ruhezustand treten läßt.

Die Wurte im Winter. Wie so manchen andern grünbleibenden Topfgewächsen der Winter nicht behagt, so gefällt dieser auch der Wurte nicht, zumal wenn der Aufenthaltsort feucht und dunkel, oder auch wenn

dieser zu warm und trocken ist. Der beste Aufenthaltsort für diese Pflanze ist im Winter ein Stalkhaus, dann noch ein helles, frostfreies Zimmer; man kann sie im Winter aber auch in einem geheizten Zimmer recht gut durchbringen, muß aber dieses dann recht oft lüften und nach jerner zu starke Ofenwärme von der Pflanze abzuhalten suchen.

Mißverständnis.



Cochter des Hauses: „Wer ist denn dieser Soldat?“

Köchin: „Mein Vetter!“

„Haben Sie vielleicht noch mehr solcher Vettern?“

„O ja; aber ich glaube, das gnädige Fräulein täte doch besser, sich einen Leutnant anzuschaffen!“

Am im **Frühjahr** recht zeitig **franche Schnittpeterstille** zu haben, macht man möglichst früh eine Aussaat breitwürlig oder in Rinnen in gut gedüngtes Land, harnt den Samen ein und bedeckt ihn stark mit gestieberter Steinkohlenasche.

Gezügelmaßeuerung. Alle Jahre ist einmal eine Musterung des Viehflügels vorzunehmen, um die über vier Jahre alten und schlechten Legebühner auszumergen und nur die besten zu behalten. Hat man mehrere Hühner von gleicher Farbe oder von einer Rasse, so sind den Küken Züchtlinge mit der Jahreszahl anzulegen.

Gegen **Angezeifer** bei **Kindern** wird folgendes Mittel als sehr wirksam empfohlen: Man gieße auf sechs Handvoll Wermutkraut 3 Liter siedendes Wasser und lasse den Topf eine 8 Stunden zugedeckt stehen. Nach dieser Zeit werden die Tiere in diesem Absud gebadet, darauf mit frischem Wasser gewaschen und gekämmt. Oder man löst 33 g Stokoziminen in 0,5 kg Wasser und feicht die Infusion durch. Zu dieser dünnen feichten Flüssigkeit setzt man zehn Tropfen Hirschhorn-Öl und hundert Tropfen Terpentinöl, in 33 g starkem Alkohol gelöst und schüttelt gut um; mit dieser Flüssigkeit bürste man die Tiere öfter.

Das **Trinkwasser für Kanarienvögel** soll zwar frisch, aber nicht völlig kalt sein; am besten ist es, unter frischem Brunnenwasser einige Tropfen heißes Wasser zu gießen. Auf diese Weise

kann man ganz nach Belieben jeden Wärmegrad geben, ohne zu abgestandenem Wasser greifen zu müssen.

Mancher möchte leben und essen,
Aber er hat das Arbeiten vergessen.

Rätsel-Sche.

Bilder-Rätsel.



Reckrätsel.

Ein kühner Reiter, doch ein Räuber meist,
Wenn man ihn auch als stolz und edel preist;
Nimm du hinweg, ich sag' es ohne Späß,
Dann bleiben bloß die Reime; merkst du was?

Silbenquadrat.

ho		
	mi	
		el

Nebenstehendes Quadrat ist so mit Silben auszufüllen, daß wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen, die bedeuten: 1. einen Staat in Nordamerika, 2. ein altitalienisches Fürstengeschlecht, 3. einen biblischen männlichen Namen.

Kapsel-Rätsel.

„Wort!“ kommandiert der Hauptmann neulich,
(berichtet Jochen, der Mevrit) —
Es ging wohl, doch es ging nicht gut;
Denn in das Wort, wo ich trat ein,
Ziel ich der Länge nach hinein.
Ich sage euch, es war absichtlich!

Silbenzusatz.

ze, ne, rit, ta, is, fi, mi, ter, grip, ri, ve,
chal, gi, a.

Vor und hinter eine jede der obigen Silben ist eine neue Silbe zu setzen, so daß vierzehn Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben einen Sänger nennen. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. eine Waffe, 2. eine belgische Provinz, 3. einen Fisch, 4. eine Tonstufe, 5. eine Stadt in Rheinpreußen, 6. einen militärischen Vorgesetzten, 7. eine Stadt in

Italien, 8. einen Schlachtort von 1815, 9. einen römischen Feldherrn, 10. eine Tänzerin, 11. ein Kleidungsstück, 12. einen Wagnerstänger, 13. einen Nebenfluß der Marika, 14. einen männlichen Namen.

Hymonym.

Wer es ist — o schen! dem Armen,
Der, der Heimat Erde fern,
Krieger an des Schicksals Sterne,
Dein Erbarmen!

Wer es ist — o schen! dem Schläuen,
Der auf hinterlistigen Wegen
Schreitet seinem Ziel entgegen,
Dein Vertrauen!

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilder-Rätsel: Große Schätze verderben das Herz.

Buchstaben-Rätsel: Emilia.
Einschieber-Rätsel: Tier, Tiger, Tiger.
Umwandlung: Fasan, Wasen, Bube, Karte, Stroh, Piroi.

Hymonym: Wechsel, Weichsel.
Scharade: Haustürschlüssel.

Verwandlungs-Aufgabe: Taise, Kasse, Kade, Uder, Salz, Corie, Sand, Wäber, Urne, Waden, Elm, Malz. — Trau, schau, wem!